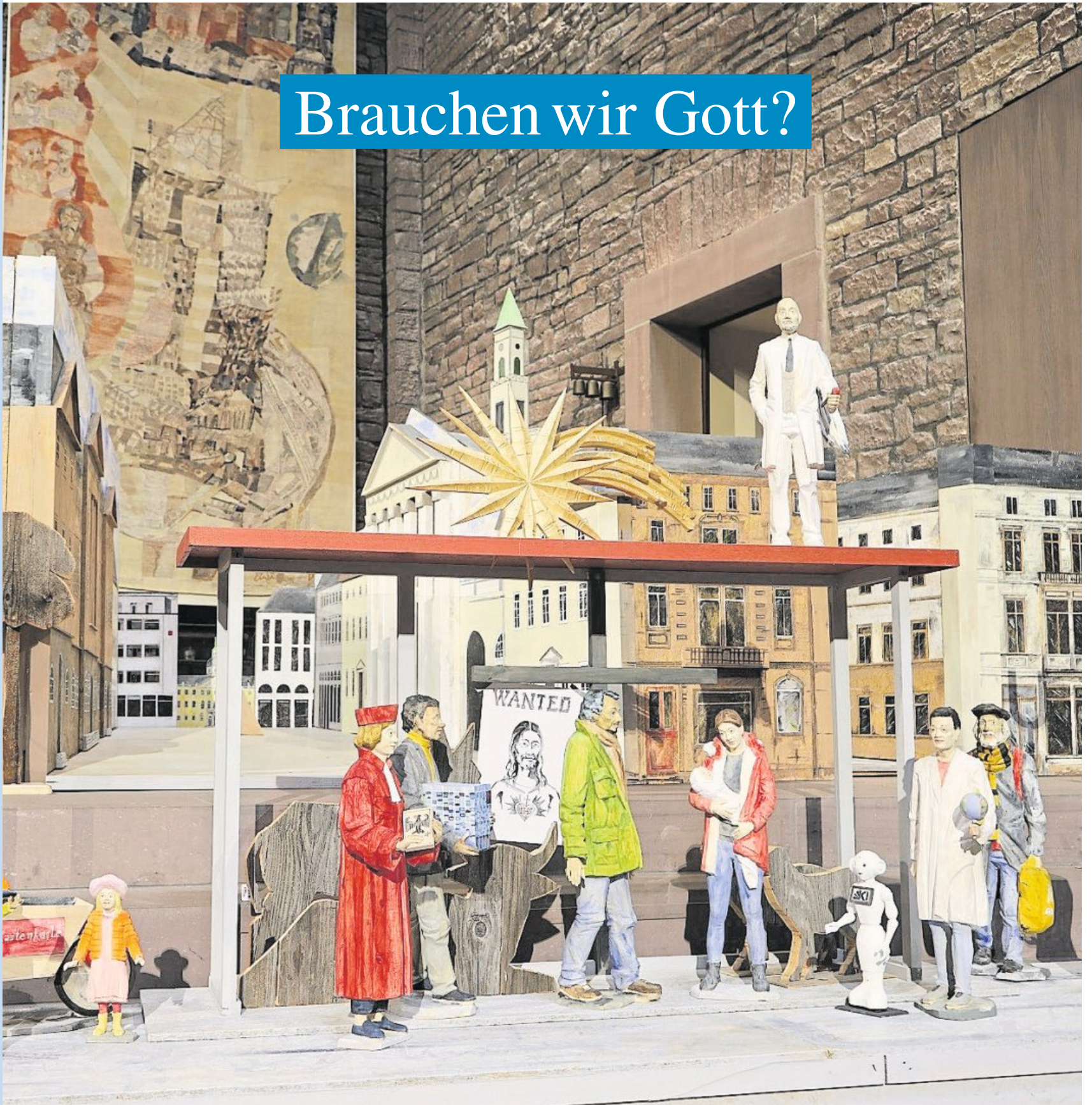


KIRCHEN ZEITUNG

49. Ausgabe

Brauchen wir Gott?



Sonderveröffentlichung der Badischen Neuesten Nachrichten
in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche Karlsruhe
und der Katholischen Kirche Karlsruhe vom 28. November 2025.

 **BNN** BADISCHE
NEUESTE
NACHRICHTEN

Brauchen wir Gott?

Liebe Leserinnen, liebe Leser, eine große Frage steht über dieser Ausgabe der Kirchenzeitung. Sie ist nicht einfach zu beantworten. Als Christ sage ich: Ja, wir brauchen Gott. Er begrenzt menschliches Handeln, er gibt mir Zuversicht und der Welt eine Hoffnungsperspektive. Die Erfahrung vieler Generationen mit Gott ist in den biblischen Schriften festgehalten und sie ist noch immer Richtschnur und Hoffnungsspur für ein Leben voller Sinn.

Gott soll kein Lückenbüßer sein

Für viele Fragen unserer Welt benötigen wir allerdings mindestens ebenso dringend unseren gesunden Menschenverstand. Gott war lange Zeit eine Chiffre auch für alles, was Menschen nicht verstehen oder ängstigt: von Naturkatastrophen über Kriege bis zu Krankheiten. Menschliches Wissen und Verstehen ist weiter. Die Erfahrungen mit Gott und die Frage, ob und wie Menschen ihn

brauchen, kann man zumindest so beantworten: ich brauche Gott nicht als Lückenbüßer für das, was wir selbst zu verantworten haben.

Für die Menschen ist Gott Mensch geworden

Für die großen ethischen Themen unserer Zeit ist die Frage nach Gott auch ein Stoppschild. Der Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf führt in die Überzeugung, dass damit auch Grenzen der menschlichen Verfügbarkeit über die Erde und das Leben auf dieser Erde verbunden sind. Das Engagement für eine klimafreundliche Zukunft ist damit ebenso im Glauben an Gott verankert wie die Verantwortung für den Schutz der Menschenwürde, die Sorge um die Not meines Nächsten und den Einsatz für den Frieden in der Welt.

Brauchen wir Gott? – in dieser Ausgabe der Kirchenzeitung werden Sie der Frage immer wieder begegnen. Sie wer-

den Karlsruher Bürgerinnen und Bürger kennenlernen, die auf ihre Weise Antworten gefunden haben. Sie werden auf Spurensuche in den biblischen Schriften geführt, die Erfahrungen mit Gott versuchen, in Worte und Bilder zu fassen. Sie begegnen kirchlichen Arbeitsfeldern, in denen Menschen ihre Hoffnung auf die Straße und an die Seite der Menschen bringen.

Advent und Weihnachten ist die Zeit im Jahr, in der Gottes Antwort auf die Frage im Mittelpunkt steht. Menschen brauchen Gott. Darum ist Gott Mensch geworden.

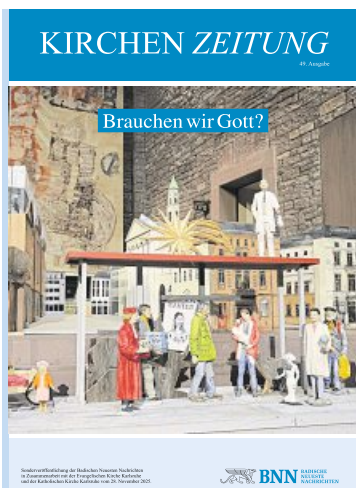
Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, im Namen der Redaktion gesegnete Advents- und Weihnachtstage. Sie mögen sie hoffnungsfroh und mit göttlichem Rückenwind behütet in ein neues Jahr führen.

Dr. Thomas Schalla,
Dekan der Evangelischen Kirche
in Karlsruhe



Der evangelische Dekan Dr. Thomas Schalla. Foto: privat

Impressum



Die Kirchenzeitung

In der Kirchenzeitung werden Beiträge der Redaktionsmitglieder zu Themen rund um Kirche und Soziales veröffentlicht. Um die Vielfalt von Kirche darzustellen, bietet die Kirchenzeitung zudem kirchlichen und sozialen Einrichtungen die Möglichkeit, sich und ihre Arbeit vorzustellen.

Wo käme Jesus heute zur Welt? Eine Antwort zeigt die Karlsruher Citykrippe, die ab dem 6. Dezember in der Kirche St. Stephan zu sehen ist.

Redaktion:

Evangelische Kirche in Karlsruhe: Thomas Schalla (ts), Markus Mücke (mm), Kira Busch-Wagner (kbw)

Katholische Kirche Dekanat Karlsruhe: Markus Miles (mil), Sabine Baur (sb), Susanne Röhlfleisch (sr), Björn Schmid (bs)

Redaktionsleitung: Martina Erhard (me)

Titelbild: fächersegen

Anschrift der Redaktion:

Kirchenzeitung, Evangelisches Dekanat Karlsruhe, Reinhold-Frank-Straße 48, 76133 Karlsruhe

E-Mail: kirchenzeitung-karlsruhe@gmx.de

v.i.S.d.P. Markus Miles, Thomas Schalla

Die Redaktion freut sich über Rückmeldungen und Leserbriefe.

Die nächste Ausgabe erscheint am 27. März 2026

(Redaktionsschluss: 27. Februar 2026).

Anzeigenleitung: Ulf Spannagel

Satz und Druck: Badische Neueste Nachrichten

Die Kirchenbezirke im Internet:

www.ev-kirche-ka.de; www.kath-karlsruhe.de



Stadtbild?

Gleich eine Bemerkung vorweg: Bundeskanzler Friedrich Merz ist sicher kein Rassist und man darf ihm, wenn er von einer Brandmauer zwischen CDU und AfD spricht, durchaus glauben. Allerdings muss man sich fragen, warum er dennoch immer wieder die Rhetorik der AfD übernimmt. Gut in Erinnerung ist noch sein Ausspruch von den „kleinen Paschas“, zuletzt machte er mit seiner „Stadtbild“-Debatte Schlagzeilen. Eine Debatte, die er vollkommen ohne Not losgetreten hat.

Wohlwollend kann man ihm unterstellen, dass er, als er davon sprach, dass die Abschiebeergebnisse noch nicht im Stadtbild sichtbar seien, Straftäter meinte, die das Land verlassen müssten. Aber warum hat er das dann nicht so gesagt? Wenn im Zusammenhang mit Migration von „Stadtbild“ die Rede ist, muss sich jeder Mann, jede Frau und jedes Kind angegriffen fühlen, der oder die erkennbar einen Migrationshintergrund hat.

Besonders eindrücklich hat sich dazu die Schriftstellerin Nava Ebrahimi in der Süddeutschen Zeitung geäußert. Sie kam als Kind aus dem Iran nach Deutschland und ist hier aufgewachsen. „Ich spüre es neuerdings körperlich, das Hier-nicht-gewollt-Sein“, schrieb sie Ende Oktober in ihrer Kolumne und fügt hinzu, dass sie vor diesen Äußerungen noch das „Gefühl der Zugehörig-

keit zu einem Wir“ hatte. „Nun scheint es mir naiv zu sein, dass ich mich so selbstverständlich zugehörig glaubte.“ Die Worte von Nava Ebrahimi machen deutlich, welche Verletzungen mit der Formulierung „Probleme im Stadtbild“ bei Menschen mit Migrationshintergrund ausgelöst wurden.

Warum muss es um Migration gehen? Wie wäre es, mal über manch andere Probleme im Stadtbild nachzudenken? Auch marode Schulen, Straßen und Brücken machen sich nicht gut im Stadtbild. Und wollen wir zusehen, wie arme Rentnerinnen – ja, vor allem Frauen bekommen oft zu wenig Rente, um gut davon leben zu können – in Müllheimern nach Pfandflaschen suchen? Auch in einer immer noch wohlhabenden Stadt wie Karlsruhe gibt es diese Missstände. Wie sieht es mit Jugendlichen aus, die ihren Halt verloren haben und sich extremen Parteien zuwenden? Wie mit Alleinerziehenden, die auf die Unterstützung der Gesellschaft angewiesen sind?

Sparmaßnahmen im sozialen Bereich, wie sie nun in Karlsruhe beschlossen werden sollen, sind mit Sicherheit nicht dazu geeignet, solche „unschönen Aspekte im Stadtbild“ zu korrigieren. Vielleicht sollte man sich ehrlich damit auseinandersetzen, wo die tatsächlichen Probleme sind und sich nicht auf vermeintliche „Probleme im Stadtbild“ stürzen. Sonst gibt's Beifall von der falschen Seite.

Martina Erhard

Wie ist unsere Beziehung zu Gott?

Die Adventszeit ruft dazu auf, jetzt der suchenden Gottheit entgegenzugehen

Von unserem Redaktionsmitglied
Kira Busch-Wagner

Wie ist das denn mit der Gegenwart Gottes in unserer Welt? Und selbst, wenn Gott „da“ ist, brauchen wir ihn/sie? Und wenn nicht „wir“ Gott brauchen, nicht wir alle – wer braucht dann Gott? In jüngster Zeit sind mehrere Bücher erschienen, die festzuhalten scheinen, dass Glaube, dass Gott zu einem Randphänomen in unserer Umgebung wird (vgl. Seite 25). Ganz besonders randständig scheint jene Haltung zu sein, die von einem besonderen Gottesbezug spricht – vom Gott der Schrift, vom Gott Jesu, vom Gott im Mittelpunkt des christlichen Glaubens. Ist die Randständigkeit Gottes in unserer Welt nun eine Glaubenskrise? Oder eine Gotteskrise?

Gott braucht Menschen!

Schaut man in die biblischen Bücher, so gibt es – man höre und staune! – als allererstes für Gott eine Menschenkrise. Gerade noch hat Gott den Menschen vor Todesgefahr gewarnt, gerade noch war es Gott ein Anliegen, dass kein Mensch allein sei, da verschwinden die Menschen und verstecken sich. Und Gott ruft: „Adam, Mensch, wo bist du?“ (Genesis/ 1. Buch Mose 3,9) und sieht sich im Folgenden erst einmal auf Abstand zu seinen Menschen. Die kümmern sich jetzt um die Erde, um Ernährung und Anbau, um Ökonomie und Überleben unter widrigen Umständen. Ein Kapitel später, im 4. der Genesis, passiert Gott Ähnliches noch einmal. Als Gott sich Abel und dessen Opfer aus Feldfrüchten zuwendet, wird Abels Bruder Kain so zornig, dass er Abel erschlägt – trotz Gottes Warnung – und versucht, ihn zurückzuhalten. Kain macht sich damit „unset und flüchtig“, kann froh sein, dass sein Leben, dank Gottes Hilfe, beschützt und bewahrt bleibt. Erneut steht Gott vor einer „Menschenkrise“: Gottes Geschöpfe sind fort, der eine durch Tod, der andere durch die Folgen seiner Tat.

Trotz umfassender Bosheit lässt Gott nicht von der Schöpfung und vor allem nicht vom Menschen: Noah findet – noch bevor im heute gültigen Bibeltext



Gott offenbart sich im Kind in der Krippe: schwach, bedroht und angewiesen. Und es antworten Maria und Josef und die Hirten vom Feld in Fürsorge, Freude und Dank.

Foto: Martina Erhard

erwähnt wird, dass der gerecht sei, fromm, ohne Tadel – Gnade in Gottes Augen. Unverdiente, einfach nur liebevolle Zuwendung.

Auch in der Geschichte von Jakobs Flucht vor seinem um Erbe und Segen betrogenen Bruder (in den Kapiteln 27 und 28 der Genesis/ im 1. Buch Mose) ist es Gott, der auf einmal in Jakobs Traum verheißungsvoll und segensreich erscheint und nicht etwa Jakob, der um Gottes Nähe und Beistand fleht.

Erwählung: ein Teil der Suche Gottes

Natürlich gibt es zahlreiche Stellen in den biblischen Büchern, wo Menschen nach Gott rufen, Gottes Verborgtheit beklagen, ja, sogar Gott vorhalten, dass ohne seinen Beistand sein Ansehen in

der Welt leiden könnte, dass man sich lustig machen könnte über Gott und diejenigen, die sich an ihn halten. So im Psalm 79 (Verse 9-10), wo Israel angesichts der Zerstörung Jerusalems klagt: „Hilf du uns, Gott, unser Helfer, um deines Namens Ehre willen! Errette uns und vergib uns unsere Sünden um deines Namens willen. Warum lässt du die Heiden (also die Völker rings um Israel) sagen: „Wo ist nun ihr Gott?““ (so die Lutherübersetzung von 1984).

Gleichwohl: man kann die Schrift auch lesen unter der Perspektive einer immer neuen Suche Gottes nach seinen Menschen.

Zu solcher Suche Gottes nach dem Menschen gehört auch, dass es in der Schrift heißt, Gott habe sich Israel erwählt. Wenn Gott erwählt, dann ist das keine Auszeichnung und keine Belohnung. Ja, es kann am Ende sogar zu einer Belastung, gar einer Not werden angesichts der Verpflichtungen, der Aufträge, die damit einhergehen.

„Erwählung“ zeigt vor allem an, dass der biblische Gott auf seiner Suche und mit seiner Wahl sich selbst festgelegt hat, die eigene Freiheit in einer bestimmten Weise einschränkt. So, wie jemand frisch Verliebtes sich in der eigenen Freiheit einschränkt, aber erst einmal hoch zufrieden sehr, sehr glücklich ist mit der eigenen Festlegung.

Offenbarung: Gott gefährdet sich selbst

Eine Suche Gottes nach dem Menschen steckt letztlich auch hinter dem Wort „Offenbarung“. Das Wort „Offenbarung“, das vielen so ehrfurchtsgebie-

tend, so undurchschaubar theologisch erscheint, meint einfach: Gott öffnet sich, Gott zeigt sich, zeigt die eigene Göttlichkeit, den eigenen Willen, die Wegweisung – offen für Menschen, Einzelnen oder Gemeinschaften.

Die biblische Gottheit offenbart sich im Wort! Etwa für Mose, als der vor dem brennenden Dornbusch steht. Oder für das ganze Volk Israel am Sinai.

Gott offenbart sich in seinem Christus. Im Menschen Jesus aus Nazareth – so das christliche Bekenntnis, im fleischgewordenen Wort. Paulus argumentiert: Damit können alle Völker der Welt durch Jesus einen Zugang gewinnen zum Gott Israels, zum Gott, von dem die Propheten sprechen, zum schöpferischen, zugewandten, hilfreichen, wegweisenden Gott.

Wenn Gott – sich selbst offenbarend – auf seiner Suche nach den Menschen sich so zugänglich macht, bedeutet das nicht, dass solche Offenbarung gefeit dagegen ist, infrage gestellt zu werden. Im Gegenteil. Die Offenbarung ins Wort (so das Evangelium nach Johannes gleich zu Beginn, Kapitel 1) ist hochgradig gefährdet. Sie kann überhört werden, ausgeblendet, gefälscht, übertönt, verfolgt, gelöscht, ihre Weisung ausge schlagen und verlassen werden. Wer könnte das besser wissen als wir Menschen unserer Zeit, die wir täglich erleben, wie Worte verbogen oder verborgen werden, wie Fake News entstehen oder Algorithmen uns auf falsche Fährten führen können.

Gottes Wort lebt gefährlich

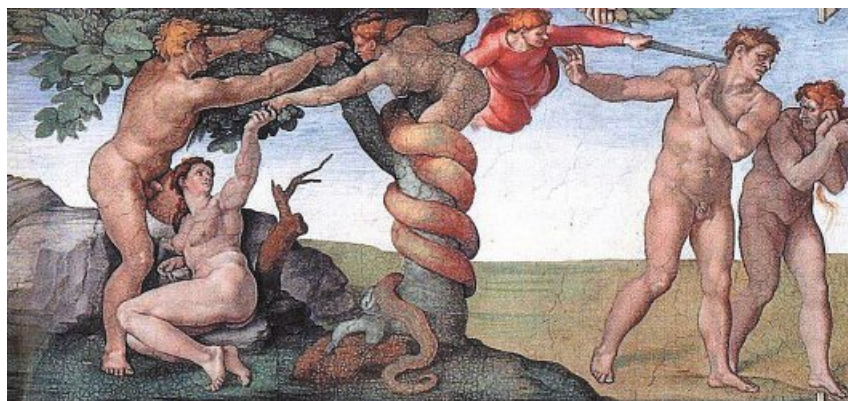
Schon die Geburt Jesu, die Geburt des Wortes in einem Menschen, die Fleischwerdung des Wortes (Joh 1,14) zeigt, wie problematisch es um das Wort bestellt ist, mit dem Gott seine Menschen aufsucht. Krippendarstellungen, Bilder vom (biblisch gar nicht belegten) „Stall“ oder von der Flucht nach Ägypten, viele unserer Weihnachtslieder erzählen von all den Nöten des Kindes und seiner Familie.

Erwachsen geworden widmet sich dieses Kind ganz der Verkündigung des Wortes in seiner Lehre, in seinen Taten und Heilungen und stirbt am Kreuz.

Die Suche Gottes nach seinen Menschen zeigt sich in Geburt und Tod Jesu so jammervoll, wie die Frage mancher Menschen nach dem Verbleib Gottes.

Advent verheißt Begegnung

Ob ohne Menschen, die nach dem biblischen Gott fragen, am Ende auch der Gott Jesu, der Gott Abrahams und Saras nicht mehr sein könnte? Wenn doch Gott Menschen offenbar noch mehr braucht als Menschen Gott, was passiert mit einem Wort ohne Antwort und ohne Verantwortung? Adventszeit ruft dazu auf, genau jetzt der suchenden Gottheit entgegenzugehen, verschüttete Wege freizuräumen, Durchgänge zu schaffen, Türen zu öffnen und Antwort zu geben in jeglicher Gestalt. Im Vertrauen darauf, dass Gott sich längst aufgemacht hat in seiner Suche nach den Menschen.



Gleich zu Beginn der Bibel gibt es für Gott eine Menschenkrise, die mit der Vertreibung aus dem Paradies endet. Hier: „Der Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradies“. Michelangelos Deckenfresko aus der Sixtinischen Kapelle.

Foto: Wikipedia Commons

Welche Rolle spielt Gott in unserem Leben?

Viele Menschen bekennen sich zum Glauben und schöpfen daraus Kraft

In unserer modernen Gesellschaft haben immer mehr Menschen das Gefühl, dass man auf Gott, die Kirche und den Glauben verzichten kann, denn schließlich gibt es ja vermeintliche Alternativen. Es gibt aber auch viele Menschen, die sich ganz bewusst zu ihrem Glauben bekennen und daraus Kraft schöpfen. Da ist zum Beispiel die junge Frau, die als Religionslehrerin arbeitet und es genießt, mit ihren Schülerinnen über die Bedeutung von Gott zu diskutieren. Eine andere Frau singt seit ihrer Kindheit in verschiedenen Kirchenchören und liebt Kirchenmusik. Ein junger Mann hat in einem fremden Land zur Religion gefunden und sich als Erwachsener für die Firmung entschieden. Da ist auch die französische Studentin, die nach Karlsruhe kam und hier regelmäßig in einen muttersprachlichen Gottesdienst geht, während sich eine andere junge Frau seit Jahre ehrenamtlich für ihre Kirchengemeinde einsetzt.



Martina Barthelmeß singt seit vielen Jahren im Chor der Lutherkirche.

Foto: Mareike Monninger

Kirchenmusik bewegt

Seit frühester Kindheit gehört für Martina Barthelmeß das Singen zum Leben dazu

Seit frühester Kindheit und Jugend gehört für Martina Barthelmeß das Singen in verschiedenen Chören ganz selbstverständlich zum Leben dazu. Die heute 64-Jährige, die in der Nähe von Heilbronn geboren und aufgewachsen ist, kam 1980 als Studentin nach Karlsruhe. „Ich habe damals einige Zeit in einem weltlichen Chor an der Universität gesungen, allerdings habe ich schnell festgestellt, dass mich das emotional nicht so bewegt hat, wie die Kirchenmusik, die ich zuvor bereits kennenlernen durfte“, erzählt Barthelmeß. Also suchte sie sich bewusst wieder einen Kirchenchor und wurde zunächst in der Evangelischen Stadtkirche fündig.

Nachdem die Familie 1993 in die Oststadt umgezogen war, wurde die Luthergemeinde zu ihrer neuen geistigen Heimat. „Seither singe ich in der Lutherkan-

tolei“, sagt sie und fügt hinzu, dass sie neben dem Chorgesang auch noch verschiedene andere ehrenamtliche Tätigkeiten in der Gemeinde übernahm, beispielsweise war sie bereits zweimal im Ältestenkreis der Gemeinde vertreten, auch aktuell kandidiert sie wieder. Auch die Ökumene liegt ihr am Herzen, weshalb sie im Ökumene-Team tätig ist.

Die Gründe, warum ihr gerade die Kirchenmusik so viel bedeutet, sind vielschichtig. „Natürlich ist der sakrale Raum wichtig, da mir die Kirche als solche viel bedeutet“, sagt sie. Außerdem hängt sie sehr an der klassischen Kirchenmusik und nennt das Brahmsrequiem, welches ihr Chor Anfang November in der Lutherkirche aufgeführt hat, als Beispiel. „Die Hauptsache sind aber natürlich die Texte, die wir singen“, versichert Barthelmeß. Deutsche und la-

teinische Texte gehen ihr da besonders nahe, da sie die Texte gut versteht und sie „mit Inbrunst singen kann“, wie sie erklärt. „Wir haben auch schon skandinavische Lieder gesungen, allerdings kann ich mich in sie nur schwer einfühlen“, gesteht die 64-Jährige. Bei französischen Liedern muss sie sich die Übersetzung in die Noten schreiben, um einen Zugang zu ihnen zu finden.

Zum Thema Brahmsrequiem fällt ihr noch eine kleine Anekdote ein: „Eine Woche vor der Aufführung nahm ich an einer Führung in der Großherzoglichen Grabkapelle teil“, erzählt sie. Dort habe sie Kernsätze aus dem Requiem auf Medaillons gefunden. „Als ich diese tröstlichen Bibelstellen las, hat mich das sehr bewegt“, erzählt sie und nennt den Satz „Selig sind, die da Leid tragen“ als Beispiel.

Martina Erhard

Gemeinsam auf Antwortsuche

Die Frage nach Gott spielt im Unterricht von Charlotte Zipp immer wieder eine große Rolle

Eigentlich hat sich Charlotte Zipp während ihres Studiums nicht als angehende Religionslehrerin gesehen. „Ich habe das Fach eher deswegen studiert, um eigene Fragen nach Gott besser beantworten und die eigene Religion besser verstehen zu können“, sagt die 33-Jährige, die am Dominikus-Mädchengymnasium nicht nur Katholische Religionslehre, sondern auch Biologie und Latein unterrichtet. Warum sie dann schließlich doch Religionslehrerin wurde, erklärt Zipp mit den Erfahrungen aus einem Praxissemester. „Ich habe unglaublich inspirierende Lehrkräfte kennengelernt und festgestellt, dass man mit den Schülern ganz anders interagieren und auf einer ganz anderen Ebene diskutieren kann als in anderen Fächern“, sagt sie.

So schätzt sie es auch heute, wenn sie mit den Dominikus-Schülerinnen gemeinsam auf Antwortsuche gehen kann. „Es gibt im Religionsunterricht nicht ein eindeutiges ‚Falsch‘ oder ein eindeutiges ‚Richtig‘ wie beispielsweise im Lateinunterricht“, meint Zipp und schätzt diese besondere Freiheit. Sie macht auch die Erfahrung, dass ihre Schülerinnen es wertschätzen, auf dieser besonderen Ebene moralische und ethische Fragen, Fragen nach der Sinnsuche und nach dem Glück zu diskutieren. Spannend findet sie es auch, Ansichten von Schüle-

rinnen zu hören, die einer anderen Religion angehören, dem Islam beispielsweise oder dem Judentum, aber auch von Schülerinnen, die keiner Religion angehören. „Natürlich gibt es da manchmal radikale Meinungen“, gibt sie zu, „aber schließlich lernen wir, tolerant zu sein und zu akzeptieren, dass andere Menschen andere Ansichten haben.“

Die Diskussionen zeigen ihr, dass die Religion ernstgenommen werde. Die Frage, ob der Glaube an Gott Hoffnung geben und neue Perspektiven aufzeigen könne, wird durchaus erörtert. „Gerade auch naturwissenschaftlich interessierte Schülerinnen fragen, ob wir Gott brauchen, oder ob wir es alleine hinbekommen“, erzählt Zipp. „Selbst wenn die Schülerinnen nicht die Frage nach Gott stellen, finde ich es schön, dass man von sich aus im Religionsunterricht die Frage stellt und damit die Hoffnungsperspektive aufmacht, die manchen Schülerinnen ja durchaus Trost spendet und sie entlastet“, meint die Lehrerin. „Gerade in einer Zeit, in der es viel um Leistung geht, oder viele die Ich-Perspektive einnehmen, ist es schön, sich einfach angenommen zu wissen.“ Für Charlotte Zipp ist es wichtig, mit der Frage nach Gott eine Glaubensperspektive aufzuzeigen: „Die Schülerinnen können sie annehmen oder auch nicht“, fügt sie hinzu. Martina Erhard



Im Religionsunterricht spricht Charlotte Zipp auch über die Frage, welche Bedeutung Gott in unserem Leben hat.

Archivbild: Tobias Tilscher

Eine bewusste Entscheidung

Oskar Krück ließ sich als junger Erwachsener firmen

Taufe, Erstkommunion, Firmung – die Sakramente in dieser Abfolge zu feiern, war früher die Regel in katholisch geprägten Familien. Inzwischen ist es längst nicht mehr selbstverständlich, dass getaufte Kinder auch zur Erstkommunion gehen und erst recht nicht, dass sich die Jugendlichen später für die Firmung entscheiden.

Üblicherweise beginnt die Firmvorbereitung zwischen dem 15. und 16. Lebensjahr. Oskar Krück erinnert sich, wie er damals als Jugendlicher vor dieser Entscheidung stand, Firmung ja oder nein, und er sich die Frage gestellt hat: „Wozu brauche ich Gott in meinem Leben?“ In der Schule sei er sehr Mathe-



Oskar Krück kam während seines Aufenthalts in Uganda mit dem Glauben in Berührung. Foto: privat

und Physikorientiert gewesen. Der Glaube sei zwar immer irgendwie dagesessen und mit der Familie habe er zu den Feiertagen den Gottesdienst besucht, aber „die Beziehung dazu war für mich zu distanziert gewesen“. Daher entschied sich der in Neureut aufgewachsene Schüler zunächst gegen die Firmung, ohne das Thema damit ganz beiseitezulegen. Nach dem Schulabschluss 2023 zieht es den Abiturienten ins Ausland. Oskar Krück absolviert in Uganda einen Bundesfreiwilligendienst und arbeitet in einer Schule und auf einer Farm. Dort kommt er mit einem Glauben in Berührung, den er als viel nahbarer und persönlicher erlebt: „Die Menschen in Uganda glauben offener, präsenter im Alltag.“ In dieser Zeit habe sich auch seine eigene Haltung zu Glauben und Kirche weiterentwickelt.

Zurück in Deutschland besucht er in Karlsruhe den Gottesdienst. Eines Tages spricht er im Anschluss den Pfarrer in der Kirche an und erkundigt sich nach der Möglichkeit, doch noch das Sakrament der Firmung zu empfangen. Er erfährt vom Angebot der Firmvorbereitung für Erwachsene und lässt sich schließlich in der Osternacht dieses Jahres firmen.

Oskar Krück studiert heute im 3. Semester Humanmedizin in Homburg, seine christliche Grundeinstellung und die damit verbundene soziale Verantwortung habe bei seiner Berufswahl auch eine Rolle gespielt: „Ich möchte eine sinnvolle Tätigkeit machen.“ Wenn er, wie während seines Pflegepraktikums, mit Krankheit und Leid konfrontiert ist, gebe ihm der Glaube Kraft und Hoffnung. Gemeinsam mit seinen Freunden besucht er regelmäßig den Gottesdienst. Von der Kirche wünscht er sich, mehr niederschwellige Angebote, mehr Jugendarbeit und persönliche Kontakte.

Sabine Baur

„Es bewegt sich was“

Valentina Klipfel wurde in den neuen Pfarreirat gewählt

Als am Tag der Stimmauszählung immer häufiger ihr Name fällt, ist Valentina Klipfel irgendwann klar, sie ist wohl gewählt. Später stellt sich heraus, die 24-Jährige ist nicht nur gewählt, sie hat auch die meisten Stimmen bei der Wahl zum Pfarreirat der neuen Pfarrei St. Stephan Karlsruhe auf sich vereinen können. Ein Ergebnis, das – wie sie findet – zeigt: „Es bewegt sich was.“ Mehr Jüngere und mehr Frauen bestimmen künftig im zentralen Organ der Kirchengemeinde mit, was in der Katholischen Kirche in Karlsruhe passiert. Elf von 21 Pfarreiratsmitgliedern sind weiblich. Als es um die Kandidatenaufstellung ging, haben Valentina Klipfel einige Personen angesprochen. Auch von sich aus hatte sie sich darüber Gedanken gemacht. Als Ministrantin für St. Konrad & Hl. Kreuz ist sie schon seit ihrer Erstkommunion engagiert und fest in der Gemeinde verankert, viele Freundschaften sind entstanden. Mit 16 wurde sie bei den „Minis“ Gruppenleiterin, ein Jahr später Oberministrantin – ein Amt, das sie bis heute gerne ausübt und auch als Pfarreirätin weiter begleiten möchte.

Die neue Verantwortung sieht sie als Weiterentwicklung ihres bisherigen Engagements: „Ich denke, die beiden Aufgaben ergänzen sich gut. Ich kenne die Anliegen der Jugendlichen und kann sie durch mein neues Amt in die Pfarreileitung einbringen.“ Ihr ist vor allem wichtig, dass sich alle Menschen in der Kirche wohl und willkommen fühlen. „So habe ich selbst in jungen Jahren die Kirche bei unserem damaligen Pfarrer Dieter Nesselhauf* kennenlernen dürfen. Er hat mein Bild geprägt von einem Ort, an dem alle gleich sind und jeder seinen Platz findet“, erzählt sie. Nicht nur sie selbst, sondern ihre ganze Familie ließ sich damals durch die persönlichen Begegnungen während der Vorbereitung zur Erstkommunion begeistern und ist



Die neue Verantwortung sieht Valentina Klipfel als Weiterentwicklung ihres bisherigen Engagements. Foto: privat

bis heute verschiedentlich ehrenamtlich in der Gemeinde engagiert. Dieses Verständnis von Kirche möchte sie weitertragen. Dafür wünscht sie sich möglichst niederschwellige Angebote und eine gute Kommunikation. „Ich halte es für eine große Chance, die Kirchenentwicklung mitgestalten zu können“, begründet sie ihre Entscheidung, sich als Kandidatin aufstellen zu lassen. Ihr Glaube gibt ihr ein Grundvertrauen, dass sie nicht allein ist. Er ist auch Rückhalt in ihrem zukünftigen Beruf als Sonderpädagogin. Im Februar beginnt Valentina Klipfel ihr Referendariat an einer Schule für Kinder mit einer körperlichen und geistigen Behinderung.

Sabine Baur

*verstorben 2021 (Anmerkung der Redaktion)

Die Heilige Messe war der Türöffner

Als gebürtige Französin freut sich Laure Knauer, Gottesdienste in ihrer Muttersprache besuchen zu können

Als Laure Knauer als französische Studentin der Logistik vor knapp 20 Jahren für ein sechsmonatiges Praktikum nach Karlsruhe kam, hatte sie gleich im Internet nach katholischen Gottesdiensten gegoogelt – und sogar Gottesdienste in ihrer Muttersprache gefunden. Jeden Sonntag traf sie sich mit einer französischsprachigen Gruppe in der Herz-Jesu-Kirche, um den Gottesdienst gemeinsam zu feiern. Sie wollte auf diese Weise „Teil einer Gemeinschaft sein, in der man von vornherein durch seinen Glauben sehr viel gemeinsam hat“, wie sie sagt. Als sie hinging, hat sie sich „gleich wohlfühlt, auch wenn meine Familie und Freunde weit weg waren“, so Laure Knauer.

Was ihr auch geholfen hat, heimischer zu werden, war, dass die Heilige Messe mit ihrer Liturgie und der Ausrichtung auf die Eucharistie (der Feier des Heili-

gen Abendmahls) gleich gefeiert wird – in Frankreich wie in Deutschland. „Egal, wo ich hingeh, ich kann meinen Glauben weiterleben“, freut sie sich. Es ist diese Mischung aus ihrem vertrauten katholischen Glauben und der Vertrautheit ihrer Muttersprache, in der sich Laure Knauer damals schon aufgehoben fühlte.

Heute organisiert sie selbst mit der französischen Gemeinde Gottesdienste in ihrer Sprache. Zwischen fünf bis zehn Familien, aber auch Studierende und junge Berufstätige treffen sich einmal im Monat in der Herz-Jesu-Kirche in der Karlsruher Nordstadt zur Heiligen Messe, die Pater Thomas zelebriert. Pater Thomas Maier hat unter anderem in Toulouse studiert und in Afrika als Missionar gearbeitet. „Er kann sehr gut Französisch sprechen und kennt unsere Kultur“, sagt Laure Knauer, „wir kön-

nen dadurch, ohne Sprachbarriere, von seiner Predigt tief angesprochen werden.“

Oft sind auch ein paar Deutsche unter den Gottesdienstbesuchern. „Jeder, egal wie alt er ist oder wo er herkommt, kann bei uns seinen Platz im Gottesdienst finden, sei es durch Lesen, Singen, Mitgestalten, Instrumente spielen, oder eine Kerze für die Fürbitten entzünden“. Die Kinder spielen eine genauso wichtige Rolle wie die Erwachsenen.

An den anderen drei Sonntagen besucht Laure Knauer zusammen mit ihrem Mann, den sie in Karlsruhe kennengelernt hat, und ihren vier Kindern die deutschsprachigen katholischen Gottesdienste, denn, „es ist mir wichtig, Teil der deutschsprachigen Gemeinde zu sein“, betont Laure Knauer. „Doch auch die französische Gemeinde brauche ich“, fügt sie hinzu.

Markus Mücke



Laure Knauer organisiert katholische Gottesdienste in französischer Sprache. Foto: privat

Gesellschaft ohne Gott?

Die Bedeutung des Glaubens für eine starke Demokratie und eine Gesellschaft des Miteinanders

Von unserem Redaktionsmitglied
Martina Erhard

Wenn wir die Zeitungen aufschlagen, den Fernseher einschalten oder uns in den sogenannten sozialen Medien bewegen, erfahren wir, was die Menschen interessiert, was sie berührt. Je nach Alter und Medium geht es um Krieg und Frieden, um eine starke Wirtschaft und die Sicherheit der Renten oder eben auch um Utopien von Fitness, Schönheit und ewiger Jugend. Um Kirche und Glauben geht es eher nicht oder aber nur dann, wenn das Thema Missbrauch im Mittelpunkt steht oder wenn ein Fake-Foto von Papst Franziskus im weißen Daunenmantel viral geht. Auch im Privaten wird kaum über Gott, die Religion und den Glauben gesprochen. Wird der Themenkomplex ausgeklammert, weil es eventuell schwierig sein kann, sich mit Freunden und Kollegen über Gott auszutauschen? Oder interessiert es einfach niemanden?

Im vergangenen Jahr verließen über 320.000 Menschen die katholische Kirche, etwa 345.000 traten aus der evangelischen Kirche aus. Was passiert da? Verliert unsere Gesellschaft den Glauben? Und welche Auswirkungen hat das auf die Gesellschaft, wenn Gott und der Glaube an ihn eine immer kleinere Rolle spielen? Es geht dabei nicht nur um Kirchengebäude, die profaniert werden und so einem anderen Zweck zugeführt werden. Es geht vielmehr darum, welchen Einfluss das Christentum auf Staat und Gesellschaft hat.

Auf Empathie, Demut und Gelassenheit setzen

Mit dieser Frage hat sich unter anderem auch der Politikwissenschaftler und Autor Andreas Püttmann intensiv auseinandergesetzt. In einem Beitrag in der Süddeutschen Zeitung vom 19. Juli spricht er von den „schönsten Früchten“, die das Christentum bereithalte: Er nennt Empathie, Demut und Gelassenheit. Und er stellt einen Zusammenhang her mit dem Erstarken des Rechtspopulismus, denn Rechtspopulisten würden sich durch Empathielosigkeit, Hybris und Daueraufgeregtheit auszeichnen. „Ich interpretiere diese rechtspopulistische Welle deshalb schon auch als Krankheitssymptom einer Gesellschaft ohne Gott“, stellt er fest. Er ist der Meinung, dass die Demokratie das Christentum brauche, und zwar „als Gegengewicht zu jenem Geist, der das Schwache verachtet“.

Der ehemalige Lehrer und aktuelle Chef der AfD in Thüringen, Björn Höcke, macht keinen Hehl daraus, dass er das Schwache verachtet: Die Deutschen seien durch Zuwanderung in ihrer Existenz bedroht, sagt er. Um dem entgegenzuwirken, müsse man sich der „Remigration“ widmen. In diesem Zusammenhang seien auch „wohltemperierte Grausamkeiten“ anzuwenden, so Höcke. Im Dezember 2023 stellt er fest, dass man in Deutschland „ohne Probleme mit 20 bis 30 Prozent weniger Menschen leben



An besonderen Festtagen, etwa an Weihnachten, sind die Gottesdienste meist gut besucht, was wohl oft mit der Tradition zu tun hat. Im restlichen Jahr hingegen bleiben viele Sitzreihen leer. Es hat jedoch Auswirkungen auf die Gesellschaft, wenn die Gläubigen immer weniger werden.

Foto: Martina Erhard

kann“. Björn Höcke sieht übrigens auch ein Problem darin, dass man Hitler als das absolut Böse darstelle. Da fordert ein AfD-Mitglied die Gefängnisstrafe für Homosexuelle, Hans-Thomas Tillschneider, MdL und stellvertretender Landesvorsitzender der AfD Sachsen-Anhalt, beleidigt Transsexuelle, indem er sagt: „Die Mann-Frau-Mischwesen stellen die Zweigeschlechtlichkeit und damit die Grundlage menschlicher Existenz und die göttliche Schöpfungsordnung in Frage.“ Tillschneider war es auch, der den AfD-Gegnern unverhohlen drohte: „Wer versucht, die AfD zu richten, den richtet die AfD!“ Nur ein paar Ausrutscher? Nein, seit Jahren vergiften die AfD-Leute das politische Klima, indem sie beleidigen und drohen. Alles nicht so schlimm, meint die AfD-Vorsitzende Alice Weidel. Man soll alles sagen dürfen, denn nicht umsonst fordert sie, dass „die politische Korrektheit auf den Müllhaufen der Geschichte“ gehöre.

Wo die AfD auf Spaltung setzt, müssen die Demokraten auf den Zusammen-

halt bauen. Damit das gelingt, sind unter anderem die „schönen Früchte“ nötig, die das Christentum laut Püttmanns Aussage bereithält: Empathie, Demut und Gelassenheit. Hierzu passt auch ein Ergebnis des Religionsmonitors 2023 der Bertelsmann-Stiftung. Er beschäftigt sich mit den Fragen der Religiosität in Zeiten multipler Krisen und der Frage von Vielfalt, Solidarität und Toleranz gegenüber Andersgläubigen. In einem Fazit heißt es dort: „Menschen, die regelmäßig zum Gottesdienst gehen, bringen mehr zwischenmenschliches Vertrauen mit als andere. Eine Rolle spielt hierbei vermutlich die über soziale Grenzen hinweg gemeinschaftsstiftende Kraft religiöser Gemeinden. ... Die Erfahrungen, die hier gemacht werden, haben offenbar eher eine gesellschaftlich brückenbildende Kraft als dass sie zu einer Abschottung beitragen.“

Wer nun meint, dass starke christliche Gemeinden per se Garanten für eine starke Demokratie sind, muss nur in die USA blicken, um eines Besseren belehrt

zu werden. Dort bekommt die Maga-Bewegung von Präsident Donald Trump Unterstützung von christlichen Nationalisten, während der Präsident dabei ist, nach und nach die Freiheiten für Andersdenkende einzuschränken. In den USA wird nicht auf ein Miteinander gebaut, sondern auf Spaltung. Nicht nur Trump selbst, sondern viele seiner Anhänger sprechen von Hass, wenn es um den politischen Gegner geht.

Kirche ist mehr als nur Gottesdienst

Von einem solchen christlichen Nationalismus wie in den USA kann bei uns jedoch keine Rede sein. Wir haben keine lauten Kirchen, die sich permanent in die Politik einmischen. Vielleicht ist das aber sogar ein Fehler? Vielleicht sollten die Kirchen ihre Bedeutung lauter hervorheben, um zu zeigen, was sie leisten, denn wenn den Kirchen die Gläubigen wegläufen, hat das Auswirkungen auf alle. Kirche ist nämlich so viel mehr als nur der Gottesdienst, der in prunkvollen Gotteshäusern gefeiert wird. Es sei hier an die Arbeit von Caritas und Diakonie erinnert, die nicht nur Kitas und Altenpflegeeinrichtungen betreiben, sondern sich auch um Obdachlose und Migranten kümmern und jene unterstützen, die in unserer modernen Gesellschaft an den Rand gedrängt werden. Als Beispiele kann man die Schuldnerberatung oder die Eheberatung nennen, aber auch die Tafeln. Was passiert, wenn Kirche dies alles nicht mehr leisten kann, drückt Andreas Püttmann im SZ-Beitrag so aus: „Wir drohen in den Staatsinfarkt zu laufen, wenn das professionelle und ehrenamtliche Engagement der Kirche wegbriecht.“ Er geht davon aus, dass, wenn die Menschen ihren Glauben verlieren, das soziale Klima kälter, rauer und härter werde.

Im oben genannten SZ-Artikel wird auch Gregor Gysi – der Bundestagsabgeordnete ist immer noch einer der bekanntesten Politiker der Linken – zitiert: „Auch als Nichtgläubiger fürchte ich eine gottlose Gesellschaft“. Er ist der Meinung, dass wir ohne die Kirchen eine moralfreie Gesellschaft wären. Er sieht traditionelle ethische Grundsätze, die durch die Bergpredigt oder die Zehn Gebote vermittelt werden, als allgemein verbindlich an. Die moralische Grundlage, die er der Religion zuschreibt, betrachtet er als wichtig für die Gesellschaft.

Noch eine Erwähnung am Rande: Am 11. Dezember 1925, also vor ziemlich genau 100 Jahren, veröffentlichte Papst Pius XI. die Enzyklika „Quas Primas“ und führte damit das Fest „Christkönig“ ein, das seither immer am letzten Sonntag vor dem Advent begangen wird. „Besinnt euch auf Gott“, lautete damals die Botschaft. Sie kam in einer Zeit der Umbrüche – der Erste Weltkrieg war wenige Jahre zuvor beendet worden, gewohnte Ordnungen brachen zusammen, die Faschisten wurden lauter –, in der Werte wie Menschlichkeit, Nächstenliebe und Empathie immer mehr in den Hintergrund zu treten drohten.

Der Mensch steht im Mittelpunkt

Modernste Technik und Fachpersonal gewährleisten einen hohen Versorgungsstandard

Rund 1.600 Patientinnen und Patienten werden jedes Jahr an der Klinik für Strahlentherapie, Radiologische Onkologie und Palliativmedizin behandelt. „Etwa drei Viertel von ihnen sind Tumorpatienten“, sagt Klinikdirektor Prof. Dr. Johannes Claßen. Rund ein Viertel kommt aufgrund von degenerativen Veränderungen, zu denen unter anderem die Arthrose zählt. „Auch ein schmerzhaftes Schultersyndrom lässt sich gut mit Reizbestrahlung behandeln“, erzählt Prof. Claßen.

Bei den Krebspatienten geht es sehr oft um Brustkrebs, Lungenkrebs oder Prostatakrebs, jene Erkrankungen also, die besonders häufig auftreten. „Die Behandlung erfolgt in heilender oder lindernder Absicht“, so der Klinikdirektor, der darauf hinweist, dass die Strahlentherapie meist ambulant erfolgt und pro Einheit etwa 15 Minuten dauert.

„Die Strahlentherapie ist in der Regel gut verträglich, aber es kann auch zu Nebenwirkungen kommen“, erklärt Prof. Claßen. Wenn ein Tumor in einem Organ behandelt wird, welches empfindlich auf Strahlung reagiert, können Probleme auftreten. Als Beispiel nennt er einen Tumor in der Speiseröhre. Durch die Bestrahlung kommt es zu einer Reizung der Schleimhaut, wodurch vorübergehend starke Schluckbeschwerden auftreten können. Im Gegensatz dazu kommt es bei der Behandlung von Brust- oder Prostatakrebs nur selten zu größeren Nebenwirkungen. „Früher sind bei Brustkrebsbestrahlungen öfter Hautreizungen oder Entzündungen aufgetreten, was aufgrund der technischen Weiterentwicklung der Geräte heute nur noch selten passiert“, meint Prof. Claßen.

Einen besonderen Schwerpunkt der Klinik stellt die sogenannte Brachy-Therapie dar. Dabei wird eine Bestrahlungsquelle in den Körper eingeführt und so in einen direkten Kontakt mit dem Tumor



Prof. Dr. Johannes Claßen ist Direktor der Klinik für Strahlentherapie, Radiologische Onkologie und Palliativmedizin an den ViDia Kliniken Karlsruhe.

Foto: ViDia Kliniken Karlsruhe

gebracht. Um diesen Kontakt zu ermöglichen, werden dünne Applikatoren beispielsweise über die Speiseröhre, die Luftwege oder die Scheide eingeführt, wobei die exakte Lage der Applikatoren mithilfe von Röntgenaufnahmen kontrolliert wird. Anschließend wird die Strahlenquelle über den Applikator zum Tumor gebracht. Ist der Tumorbereich nicht über eine Körperöffnung zu erreichen, müssen vor der Therapie unter Narkose dünne Katheter eingebracht werden. „Typische Anwendungsbereiche für dieses Verfahren sind Behandlungen von Tumoren der Kopf- und

Halsregion, der Prostata oder der Gebärmutter“, erklärt Prof. Claßen und weist auf die Vorteile der Brachy-Therapie: „Der Tumor wird gezielt angesteuert und mit der für diesen Tumor nötigen Dosis bestrahlt.“ Häufig werden auch innere und äußere Bestrahlung kombiniert.

Eine Strahlentherapie kann vor oder nach der Tumoroperation oder statt einer Operation durchgeführt werden. „Alles ist denkbar. Es wird immer der Einzelfall betrachtet“, versichert der Klinikdirektor. Vor der Operation ist eine Bestrahlung dann sinnvoll, wenn dadurch der Tumor

shrumpft und er deshalb leichter und sicherer operativ entfernt werden kann.

Trotz aller Bemühungen können jedoch nicht alle Patientinnen und Patienten geheilt werden. In solchen Fällen wird eine Palliativbehandlung angeboten. Ein Beispiel dafür ist der Tumor, der in Nerven wächst, nicht mehr operabel ist und starke Schmerzen verursacht. „Ein Bestrahlung lindert die Schmerzen oder lässt sie sogar ganz verschwinden“, sagt Prof. Claßen. Er weist darauf hin, dass selbst ein Tumor, der nicht heilbar ist, nicht unmittelbar zum Tod des Patienten führen muss. „Manche Patienten leben mehrere Jahre damit“, berichtet er und nennt ein weiteres Beispiel für die palliative Therapie: „Bei großen Hauttumoren, die bluten, zerfallen und übel riechen, kann die Bestrahlung ebenfalls große Linderung verschaffen, auch wenn keine Heilung mehr möglich ist.“

Dem Klinikdirektor ist es wichtig, zu betonen, dass bei all der modernen Technik, die in seinem Fachgebiet zum Einsatz kommt, der Mensch immer im Mittelpunkt stehe. „Wir sind auf die technischen Geräte angewiesen, haben aber auch ein großes Team an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die immer den besten Weg für die Patientinnen und Patienten suchen“, sagt er. Als Beispiel nennt er neben den Ärztinnen und Ärzten auch Physiker, MTRAs, Pflegefachkräfte, Kunsttherapeuten oder Fachkräfte für Psychosoziale Therapie oder Schmerztherapie. In diesem Zusammenhang spricht er auch das Onkologische Zentrum an, in dem jede Woche eine sogenannte Tumorkonferenz stattfindet. „Fachübergreifend werden dabei die Tumorerkrankungen besprochen und gemeinsam nach der jeweils besten Lösung für die Patienten gesucht“, versichert er. „Damit gewährleisten wir einen hohen Versorgungsstandard.“

Martina Erhard für die ViDia Kliniken



Pilgerreisen 2026

- 08.02. bis 12.02.2026 **I u r** mit dem TGV über den Erscheinungstag
- 15.04. bis 19.04.2026 **o a c o** auf den Spuren des Hl. Martin & zur Zeit der Tulpenblüte
- 27.04. bis 02.05.2026 **r r r** Hl. Franz & Hl. Klara
- 09.05. bis 16.05.2026 **C u ´ l u** Pilgerwandern zum Katholikentag
- 11.05. bis 15.05.2026 **W c u o r u o U U o**
- 11.05. bis 16.05.2026 **U** die ewige Stadt neu entdeckt
- 21.05. bis 25.05.2026 **I u r** mit dem TGV zur Militärwallfahrt
- 08.06. bis 19.06.2026 **W u g u l U U u d l k**
- 22.06. bis 28.06.2026 **o U r r ´**
- 25.06. bis 28.06.2026 **U ´ l u** Zusammenspiel von Kunst & Kirche
- 29.06. bis 06.07.2026 **u c W** „auf den Spuren des Apostel Paulus“
- 21.08. bis 26.08.2026 **r c** Pilgern & wandern mit Berggottesdienst
- 31.08. bis 05.09.2026 **u r W u l**
- 05.09. bis 12.09.2026 **W u g u l u c r r r i u c u o l r**

- 06.09. bis 12.09.2026 **I u r** mit dem Bus über Nevers & Vichy
- 07.09. bis 11.09.2026 **I u r** Flug ab Baden Airpark
- 07.10. bis 11.10.2026 **W u u ´ r o U r** Kirchen, Klöster & Kultur
- 24.10. bis 31.10.2026 **W r** große Bauwerke, Kulturen & Landschaften
- 26.10. bis 01.11.2026 **r r r C u U u r**
- 30.11. bis 04.12.2026 **W o o** traditionelle Adventswallfahrt

Fordern Sie unseren ausführlichen Sonderprospekt an.

u r o W u r ´ C u C g r o U ´
W u ´ C u u u r u ´ l u

Merianstraße 8, 79104 Freiburg
E-Mail: pilgerbuero@der.com
Telefon: 07 61 / 2 07 79 22, www.pilger-buero.de



Für Kinder im Autismus-Spektrum

Die Lernsternklassen der Hohbergschule bieten individuelle Unterstützung



Die Schulzeit kann für viele Kinder und Jugendliche eine Zeit voller Herausforderungen sein – eine Phase, in der sie lernen, wachsen und manchmal an ihre Grenzen stoßen. Besonders Kinder im Autismus-Spektrum können hier vor großen Hürden stehen, da es in Regelschulen schwierig sein kann, auf ihre spezifischen Bedürfnisse einzugehen. Fehlende Unterstützung, Frust und Demotivation sind häufig die Folge.

Neue Perspektive mit dem Konzept „Lernstern“

Um diese Kinder gezielt zu fördern und ihnen und ihren Eltern eine neue Perspektive zu bieten, hat die Hohbergschule 2021 als sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung (SBBZ ESENT) das Konzept „Lernstern“ ins Leben gerufen – eine spezielle Schulklasse, die sich ausschließlich an Kinder und Jugendliche im Autismus-Spektrum richtet, die nicht in das Regelschulsystem integriert werden können. Das Angebot ist einzigartig im Schulamtsbezirk Karlsruhe und



Die Umgebung in den Lernsternklassen strahlt Sicherheit und Ruhe aus.

wurde von Sebastian Schulz, Fachbereichsleitung der Fachstelle Autismus, angeregt. „Alle autistischen Kinder, die ich betreue habe, hatten Schwierigkeiten in der Schule – daraus entstand die Idee eines Klassenkonzepts speziell für autistische Kinder“, so Sebastian Schulz. Die Betreuung orientiert sich am

TEACCH®-Ansatz, einem ganzheitlichen Konzept zur individuellen Förderung von Menschen im Autismus-Spektrum.

Erweiterung des Angebots

Zum Schuljahr 2025/26 wurde der Lernstern um 10 Plätze erweitert, sodass nun insgesamt 20 Kinder und Jugendliche – verteilt auf zwei Klassen – von der individuellen Unterstützung profitieren. Die Lehrkräfte werden von sozialpädagogischen Fachkräften unterstützt, wodurch etwa vier Schüler*innen von einer Person betreut werden. Langfristig ist es das Ziel, die Kinder – sofern es ihrer Entwicklung entspricht – wieder in eine Regelschule zurückzuführen.

Julia Scherf, Schulleiterin der Hohbergschule, berichtet von positiven Entwicklungen: Die Kinder ließen Ängste und Unsicherheiten aus vorigen negativen Schulerfahrungen hinter sich, werden offener und beginnen, aktiv mit ihrem Umfeld zu kommunizieren. „Sie gewinnen an Selbstvertrauen und verlassen das Schulgelände nicht mehr so gestresst wie früher“, berichtet Julia Scherf.

Individuelle Förderung

Zusätzlich zu der sehr individuellen Betreuung und Förderung ist die Lernumgebung bewusst so gestaltet, dass sie Sicherheit und Ruhe ausstrahlt und den Bedürfnissen der Kinder bestmöglich entspricht. Alle Schüler*innen erhalten einen angepassten Lernplan und die Arbeitsplätze sind bei Bedarf durch Trennwände voneinander abgegrenzt. Auf diese Weise bleibt die Umgebung ruhig und strukturiert und die Kinder können alle in ihrem eigenen Rhythmus lernen, sich besser konzentrieren und wohlfühlen. So dürfen sie Schule als einen Ort erleben, an dem sie sich entfalten können und unterstützt werden – ganz ohne Druck.

Das Angebot „Lernstern“ ist Teil der Fachstelle Autismus des BLV. Neben dem Lernstern bietet diese auch Unterstützung für erwachsene Menschen im Autismus-Spektrum mit Assistenzleistungen im Wohn- und Sozialraum – sowohl mit der Zurverfügungstellung von Wohnungen als auch im eigenen Wohnraum.

Vielfalt in Farbe und Form

Gemeinsame Kunstausstellung im BLV

Seit Juli zeigt der Badische Landesverein (BLV) in seinen Räumen die Ausstellung „Ich zeige dir meine Welt“. Präsentiert werden Gemälde und Zeichnungen von Kindern und Jugendlichen der Hohbergschule (SBBZ ESENT) in Bretten sowie von Bewohnerinnen und Bewohnern des Martinshauses Berghausen, einer Einrichtung für Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderun-

gen des BLV. Die Ausstellung spiegelt die Vielfalt ihrer Künstlerinnen und Künstler wider – von Baumhäusern, farbenfrohen abstrakten Werken bis hin zu detailreichen, gegenständlichen Motiven.

Die Werke können noch bis Ende Dezember 2025, montags bis freitags von 9 bis 16 Uhr, kostenfrei in der Südendstraße 12 besichtigt werden.



Evelyn Schmidt (Einrichtungsleitung Martinshaus, ganz rechts) und Julia Scherf (Leitung Hohbergschule, zweite von rechts) gemeinsam mit Künstlerinnen, Künstlern und Mitarbeitenden beider Einrichtungen.

Fotos: BLV

Ihre Spende schafft echtes Miteinander!

Damit aus einem Nebeneinander ein echtes Miteinander wird: Mit dem Mitmach-Laden Südwest und dem Stadtteilhaus „Grünes Zimmer“ bieten wir Raum und Unterstützung für kostenfreie, generationsübergreifende Angebote – offen für alle: Jung und Alt, Alteingesessene und Neuzugezogene.

Ihre Spende macht Teilhabe möglich – so wird aus unserer Nachbarschaft ein lebendiges Wir, in dem niemand allein bleibt.



Badischer Landesverein
seit 1849

Miteinander.
Für Menschen.

Wir freuen uns über Ihre Spende!
Badischer Landesverein
für Innere Mission
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Sparkasse Karlsruhe
IBAN DE30 6605 0101 0009 2220 01



Erste Hilfe für die Seele

Seit 20 Jahren fangen die Notfallseelsorger in Karlsruhe Menschen in Extremsituationen auf

Ein plötzlicher Todesfall in der Familie, ein tragischer Verkehrsunfall oder eine Naturkatastrophe mit Verletzten und Toten – in solchen existenziellen Lebenslagen brauchen Menschen Hilfe. Neben den Einsatzkräften von Polizei, Feuerwehr und der medizinischen Betreuung sind die Notfallseelsorger häufig mit den ersten am Einsatzort. Sie begleiten die Betroffenen unmittelbar nach einem Unglück und bieten seelischen Beistand.

Die Notfallseelsorge Karlsruhe ist eine ökumenische Initiative, die vom katholischen Diakon Thomas Christl (TC) und seinem evangelischen Kollegen Daniel Paulus (DP) geleitet wird. Neben ihren eigenen Einsätzen verantworten sie ein Team von 50 ehrenamtlich tätigen Notfallseelsorgerinnen und -seelsorgern, ohne die dieser Dienst nicht möglich wäre. Mit unserem Redaktionsmitglied Sabine Baur sprachen sie über ihre Arbeit.

■ **Einer Ihrer Kollegen hat mal gesagt „Notfallseelsorge ist eine Art, Christsein praktisch zu leben“. Sehen Sie das auch so?**

DP: Grundsätzlich sehe ich die Seelsorge als die Kernaufgabe meines Berufes. Biblisch gesehen entspricht das Gleichnis vom barmherzigen Samariter dem Auftrag, Menschen in Not zu helfen.

TC: Für mich ist dieser Dienst im hohen Maße sinnstiftend. Es aus religiösem Sinn heraus zu tun, ist für mich umso mehr das Hauptmotiv.

■ **Sie betreuen Menschen, die sich akut in einer Ausnahmesituation befinden. Welchen besonderen Herausforderungen begegnen Sie dabei?**

TC: Bei unseren Einsätzen sind wir zu 90 Prozent mit dem Tod oder Sterben konfrontiert. Man muss lernen, zwischen Mitfühlen und Mitleiden zu unterscheiden. Es braucht ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Empathie und Distanz, wenn wir den Betroffenen begegnen. In der Regel bricht für diese Menschen gerade eine Welt zusammen. Da ist es vor allem wichtig, ruhig zu bleiben und rauszuhören, was braucht der- oder diejenige in diesem Moment.

DP: Wir begleiten ja die Menschen, die zurückbleiben im Leben. Und da geht es in den ersten Stunden darum, niemanden allein zu lassen und den Menschen Raum und Halt für ihre Gefühle zu geben. Auszuhalten, was nicht auszuhalten ist.

TC: ... und manchmal geht es darum, die Lage zu sortieren und die Menschen zu stärken, für das was da auf sie zurollt wie beispielsweise bei diesem Einsatz: In einer Familie begeht der Mann Selbstmord, die Frau bleibt allein mit drei Kindern und einer Hausfinanzierung zurück.

■ **Wie bereitet man sich als Notfallseelsorger auf dem Weg zu einem solchen Einsatz vor?**

DP: Jeder hat da seinen eigenen Weg.



Der katholische Diakon Thomas Christl (links) und sein evangelischer Kollege Daniel Paulus leiten die Notfallseelsorge in Karlsruhe. Foto: Sabine Baur

Für den einen mag es in Gedanken ein Gebet sein und für den anderen ein bestimmtes Ritual, mit dem man in den Einsatz geht. Ansonsten braucht es einfach diese Offenheit, sich auf die jeweilige individuelle Situation einzulassen. Wir haben keine technische Ausrüstung wie die Blaulichtkollegen. Was es von unserer Seite braucht, sehen wir vor Ort, wenn wir bei den Menschen sind.

TC: Mit dabei ist immer ein gepackter „Notfallseelsorge“-Rucksack mit Taschentüchern, einem Kuschtier und auch Infomaterialien mit Adressen und Angeboten nach der Erstbetreuung durch uns. Damit geben wir den Menschen Anknüpfungspunkte etwa zur Trauerbewältigung.

■ **Die Notfallseelsorge ist kirchlich organisiert, steht aber allen Menschen mit und ohne Konfession offen. Welche Rolle spielt der Glaube, wenn Sie zu den Menschen kommen?**

TC: Das muss man rausfühlen. Wir drängen nichts auf, sondern bieten nur

an. Wenn ich den Eindruck habe, es tut dem oder der Betroffenen gut, frage ich beispielsweise „Was halten Sie von dem Gedanken, die Person zu segnen.“ Aber auch Zweifel und Wut können zum Ausdruck kommen, wie Gott so etwas zulassen könne. Und das ist dann auch in Ordnung, dafür braucht es in dieser Situation Verständnis und vor allem eine wertschätzende Reaktion. Wir müssen anerkennen, was in dieser Extremsituation an Gefühlen da ist.

DP: Glaube kann in einer Notsituation grundsätzlich eine wichtige Ressource sein, wenn er auch im Alltag eine wichtige Rolle spielt. Oft gibt es kleine Hinweise. In einer Wohnung können das beispielsweise christliche Symbole sein oder wenn der Mensch am Unfallort eine Halskette mit Kreuz trägt. Aber häufig kommt die Auseinandersetzung mit Gott und dem Glauben erst in einer späteren Phase, wenn die Menschen die Beerdigung organisieren und die eigentliche Trauer beginnt. Im ersten Moment des Schocks ist das meist zu früh. Manche

Menschen merken sogar erst im Nachhinein, dass wir von der Kirche waren.

TC: Mir hat mal ein Mann gesagt „Ich wusste nicht, dass es euch gibt, aber es ist schön, dass ihr da seid.“

■ **Tragische Unfälle, plötzlicher Kindstod – als Notfallseelsorger sind Sie ständig mit großem Leid in Berührung. Wie gehen Sie selbst damit um?**

TC: Den Weg vom Einsatzende zurück und zu Hause ankommen erlebt jeder anders für sich nach den eigenen Bedürfnissen. Manche sprechen mit ihrem Partner, andere gehen ins Gebet. Ich persönlich muss mich erstmal sortieren und brauche die Ruhe bei der Autofahrt nach Hause. Ich habe mich aber auch schon einmal nachts um drei auf die Terrasse gesetzt, um die inneren Bilder zu ordnen und zur Ruhe zu kommen.

DP: Wer in die Notfallseelsorge geht, wird angeleitet, sich ein festes Ritual zu suchen, um nach einem Einsatz wieder zurück in das eigene Leben zu kehren. Sich das Gesicht zu waschen, ist ein Beispiel.

■ **Verändert diese Arbeit die Sicht auf das Leben?**

DP: Auf alle Fälle, es relativiert vieles. Die ständige Konfrontation mit dem Tod nordet einen selbst noch einmal ein. Was ist wirklich wichtig im Leben? Vermeintliche Probleme können dadurch ganz klein werden.

TC: In der Begegnung mit dem Tod, lernt man das Leben neu zu schätzen oder mit den Worten der Cartoon-Figur Snoopy gesprochen „Eines Tages sterben wir, aber an allen anderen Tagen nicht“.

■ **Gibt es einen Einsatz, der Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?**

DP: Bei mir ist das ein Einsatz auf der Autobahn gewesen mit mehreren Toten, darunter war auch ein Kind.

TC: Mir fallen zwei Einsätze ein. Der eine zwei Tage vor Weihnachten bei einer Familie, wo die Frau gestorben ist, und der andere war der Einsatz bei der Flutkatastrophe im Ahrtal. Die gewaltige Zerstörung und die Wucht dieses Geschehens sind hängengeblieben.

■ **Als Leiter der Notfallseelsorge haben Sie ein Team mit ehrenamtlichen Helfer*innen hinter sich. Wer sind diese Menschen und wie qualifizieren sie sich?**

DP: Unsere ehrenamtlichen Notfallseelsorger kommen aus ganz unterschiedlichen Berufen und müssen mindestens 25 Jahre alt sein. Die Ausbildung geht mindestens eineinhalb Jahre, bei Ehrenamtlichen ohne entsprechende Vorerfahrungen und Qualifikation über drei Jahre. In dieser Zeit werden unsere Mitarbeiter auf die Herausforderungen in der Notfallseelsorge vorbereitet. Dafür bringen sie ihre Freizeit und nicht selten auch Urlaub ein. Wer diese Aufgabe übernehmen möchte, muss selbst bewusst im Leben stehen. Es gibt Vorgespräche, in denen wir die persönliche Eignung prüfen.

Die Bereitschaft zu helfen, bleibt hoch

200 Ehrenamtliche engagieren sich in der Vesperkirche / „Café Dia“ als ganzjähriges Angebot

Von unserem Redaktionsmitglied
Markus Mickein

Das die Vesperkirche Karlsruhe am 11. Januar 2026 wieder ihre Türen öffnet, ist auch dem großen Einsatz der vielen Ehrenamtlichen zu verdanken, ohne die es die Vesperkirche so nicht geben würde. Bis zum 8. Februar 2026 werden bis zu 200 Freiwillige ihren Dienst angetreten haben, damit die Gäste in den vier Wochen in der Johanniskirche am Werderplatz eine warme Mahlzeit bekommen und Begegnung und Gemeinschaft erfahren können.

„Die Zahl an Mitwirkenden bei der Vesperkirche ist gleichbleibend hoch“, freut sich Bruno Wenz, der zusammen mit Pfarrerin Lara Pflaumbaum die Projektleitung innehat. Pro Tag werden 45 bis 50 Personen für die verschiedenen Dienste eingesetzt, um einen reibungslosen Ablauf während der Vesperkirche zu gewährleisten. Die Aufgaben reichen von der Essensausgabe über das Servieren und Nachschenken am Tisch bis zu den Ordnern, die für einen sicheren Ablauf achten, und den Mitarbeitenden in der Kleiderkammer.

Ein Angebot für Leib und Seele

Erfreulich ist, dass viele Ehrenamtliche nicht nur bei der vier Wochen lang stattfindenden Vesperkirche mitwirken, sondern auch bei dem Ableger der Vesperkirche, dem „Café Dia“ in der Johanniskirche, das ganzjährig angeboten wird. Und das für viele Gäste der Vesperkirche auch zu einer beliebten Anlaufstelle unter der Woche geworden ist. Mittwochs gibt es etwas Warmes auf die Hand und dienstags und freitags gibt es süße Teilchen zu Kaffee, Tee oder Wasser für die Gäste. Außerdem hat die Kleiderkammer in der Johanniskirche in der Zeit zwischen 10 und 12 Uhr geöffnet.

In der Kleiderkammer arbeitet Petra Dermann. Die pensionierte Lehrerin ist seit fünf Jahren in der Vesperkirche aktiv und seit drei Jahren auch im Café Dia. Sie hebt den „ganzheitlichen Ansatz“ vom Café Dia und der Vesperkirche her-



Pascal Baum ist seit Jahren als Ehrenamtlicher für die Vesperkirche aktiv.

Foto: Markus Mickein

vor. Dass es eben nicht nur ums Essen und Trinken geht, sondern die Vesperkirche und das Café ein Angebot für Leib und Seele sind. Schließlich komme man mit den Gästen auch persönlich ins Gespräch. „Schon wenn die Gäste bei der Vesperkirche in der Schlange stehen, um das Essen entgegenzunehmen, erzählen sie einem manchmal ihr halbes Leben“, berichtet Petra Dermann.

Die Kleiderkammer mit mehreren meterhohen Regalen sind gut gefüllt. Von Isomatten, über Schlafsäcke, Hosen, Schuhe bis hin zur Bettwäsche und Rucksäcken ist alles dabei. „Große Herrenjacken brauchen wir noch“, sagt Dorothee Förtsch, die Leitung der Kleiderkammer. „Im Prinzip brauchen wir immer etwas mehr für die Herren“, sagt sie. Kleiderspenden für die kalte Jahreszeit, insbesondere warme Damen- und Herrenbekleidung werden gerne angenommen. Auch Handschuhe, Mützen und Schals sind sehr gefragt.

Draußen, vor der Johanniskirche, teilt Pascal Baum an diesem Tag die warme Wurst mit Senf und Brot aus. Der persönliche Austausch ist ihm wichtig. „Mit der Zeit kennt man auch die Namen ei-

niger, die immer wiederkommen, und man kommt miteinander ins Gespräch“. Anfangs war Pascal Baum nur in den vier Wochen der Vesperkirche dabei, seit vorigem Jahr ist er auch ganzjährig beim Café Dia aktiv und hilft einmal die Woche mit. „Das ist recht typisch“, erklärt Bruno Wenz, „viele Ehrenamtliche beginnen mit der Vesperkirche und engagieren sich dann auch im Café Dia.“

Der Gesellschaft etwas Gutes tun

Mit am Stand sind an diesem Tag auch Gabriele Berger und Marita Schubert, zwei Pensionärinnen aus Ettlingen. „Es ist erstaunlich, wie viele Bedürftige es gibt“, sagen sie. „Wir sehen, wie gut es uns geht. Deshalb wollen wir mit unserer Arbeit der Gesellschaft etwas Gutes tun.“

Noch sind es ein paar Tage, bis das Café Dia in die Winterpause geht. Dann wird die Johanniskirche zur Vesperkirche umgebaut. Pressspanplatten sind bereits ausgelegt, um den Boden der Kirche zu schützen. Dann wird noch die Kleiderkammer für die Essensausgabe in die Nähe der Sakristei umziehen, und es werden wieder Tische und Stühle für

bis zu 200 Gäste zu langen Tafeln gestellt. Ab dem 11. Januar 2026 heißt es für vier Wochen wieder: „Liebe, Hoffnung ... Vesperkirche“.

Getragen wird die Vesperkirche neben dem großen ehrenamtlichen Engagement auch von vielen Firmen, die die Vesperkirche mit Sachspenden und Lebensmitteln unterstützen. Albert Vogel ist einer der Fahrer für die Vesperkirche. Während der Vesperkirche sind jeden Tag zwei Fahrer mit dem Vesperkirchen-Mobil unterwegs, um die Lebensmittel einzusammeln, die am Tag ausgegeben werden. Meist beginnt die Route schon gegen 7.30 Uhr. Dann werden verschiedene Bäckereien angefahren, um Brot, Brötchen und süße Teilchen abzuholen. „Meist ist das Auto bis unter das Dach gefüllt“, sagt Albrecht Vogel. Hinzu kommt Wurst und Obst, die auf Spendenbasis abgegeben wird.

Zusätzlich zum Essen gibt es zur 13. Ausgabe der Karlsruher Vesperkirche auch wieder ein umfangreiches Begleitprogramm: Das Team um Pfarrerin Lara Pflaumbaum wird sich Zeit nehmen und ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte der Besucherinnen und Besucher haben. Wer will, kann sich in dieser Zeit mit warmer Kleidung aus der Kleiderkammer versorgen. Es wird medizinische Versorgung für Mensch und Tier (viele Gäste bringen ihre geliebten Vierbeiner mit) angeboten sowie ein kostenloser Haarschnitt. Dazu gibt es täglich nachmittags eine Andacht und ein kleines Kulturprogramm. Die Vesperkirche wird täglich von 11 bis 15 Uhr geöffnet sein. Eröffnet wird die 13. Vesperkirche mit einem Gottesdienst am Sonntag, 11. Januar, um 10 Uhr in der Johanniskirche.

Getragen wird das diakonisch-kirchliche Projekt seit 2014 von der Evangelischen Kirche in Karlsruhe zusammen mit dem Diakonischen Werk und der Johannis-Paulus-Gemeinde. In Deutschland fand übrigens die erste Vesperkirche 1995 in der Leonhardskirche in Stuttgart statt. Aktuell veranstalten in Baden-Württemberg 47 Gemeinden eine Vesperkirche oder ein ähnliches Angebot.



füreinander Licht sein – Pop-up-Store des fächersegen

Vom 1. Dezember bis Weihnachten eröffnet in der Kaiserstraße 145 ein besonderer Ort der Begegnung. Der fächersegen-Pop-up-Store lädt unter dem Motto „füreinander Licht sein“ zum Innehalten ein. Ein begehrtes Kaleidoskop, Bastelaktionen, Punsch und Plätzchen machen den Besuch zu einem adventlichen Erlebnis. Begleitet wird das Projekt von einem Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen. „Wo Menschen einander sehen und stärken, wird Gottes Licht spürbar“, so das Team vom fächersegen.

Ab Januar finden Sie uns wieder in der Herrenstraße 16. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Wenn Sie in unserem Team mitarbeiten möchten, können Sie sich gerne mit uns in Verbindung setzen. Wir freuen uns auf Sie!

Telefon: 07 21 / 9 12 74 51

E-Mail: info@faechersegen.de | www.faechersegen.de



An folgenden Tagen haben wir den Pop Up Store für Sie geöffnet:
Mo – Sa von 14 bis 18 Uhr

Katholisches Kolleg Karlsruhe

Abi nachholen in Karlsruhe – Plan B fürs Leben!

Doch noch Abi? Oder die Fachhochschulreife nachholen? Dann kann das Katholische Kolleg Karlsruhe die passende Anlaufstelle sein: Die Tagesschule ist eine staatlich anerkannte Einrichtung des zweiten Bildungsweges der Erzdiözese Freiburg, in der junge Erwachsene die allgemeine Hochschulreife in drei Jahren und die Fachhochschulreife in zwei Jahren erlangen können – samt aller neuen beruflichen Perspekti-

ven, die sich dadurch eröffnen. Das Katholische Kolleg Karlsruhe ist in der Südweststadt am Kolping-Platz untergebracht, momentan lernen hier ca. 40 KollegiatInnen.

Sie sind mindestens 18 Jahre alt, haben die Mittlere Reife oder einen gleichwertigen Bildungsabschluss und bereits eine zweijährige Berufsausbildung oder eine zweijährige berufliche Tätigkeit hinter sich. Familienzeit wird einer Berufstätigkeit gleichgestellt. In begründeten Ausnahmefällen kann auch eine vom Arbeitsamt bescheinigte Arbeitslosigkeit berücksichtigt werden.

Anders als zum Beispiel an den Abendgymnasien findet der Unterricht tagsüber statt, was vielen ebenso entgegenkommt wie die persönliche Atmosphäre und die Möglichkeit, während der Ausbildungszeit elternunabhängiges BAföG zu erhalten.

■ **Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:**
Katholisches Kolleg Karlsruhe
Karlstraße 115
Tel: 0721/68032850
info@kolping-kolleg-karlsruhe.de
Alle Anmeldeformulare finden Sie auf unserer Homepage www.kolping-kolleg-karlsruhe.de oder bekommen diese gerne auch auf Wunsch postalisch zugeschickt.



Abitur nachmachen am Katholischen Kolleg Karlsruhe ...

- In zwei Jahren zur Fachhochschulreife
- In drei Jahren zum Abitur
- Schulgebühr pro Monat 37,50 Euro
- Elternunabhängiges BAföG, das nicht zurückbezahlt werden muss
- Unterricht tagsüber



Katholisches Kolleg Karlsruhe

Karlstraße 115 am Kolpingplatz | 76137 Karlsruhe
www.kolping-kolleg-karlsruhe.de
info@kolping-kolleg-karlsruhe.de

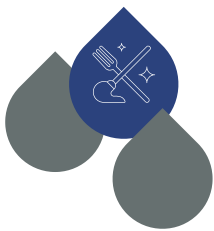
Wirtschaftsdienste 
Evangelische Stadtmission Karlsruhe

Stadtmission 
Evangelische Stadtmission Karlsruhe

Sozialstation 
Evangelische Stadtmission Karlsruhe



**SERVICE UND GENUSS
– HAND IN HAND**



Reinigung und Hauswirtschaft
Küche und Verpflegung

www.karlsruher-wirtschaftsdienste.de

Wir helfen Menschen 

Tagespflege
Stationäre Pflege
Eingliederungshilfe
Betreutes Wohnen

www.karlsruher-stadtmission.de



Ambulante Pflegeleistungen
Hauswirtschaftliche Versorgung
Häusliche Krankenpflege
Beratung nach §37,3 SGB XI
Schulungs- und Beratungszentrum

www.karlsruher-sozialstation.de

Kindergarten St. Konrad

Der Kindergarten St. Konrad liegt in der Nordweststadt und versteht sich als ein Ort der Vielfalt und Mitbestimmung für die Jüngsten. Es werden 44 Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren sowie zehn

Kinder in einer Krippengruppe (ein bis drei Jahre) in ihrer Entwicklung begleitet. In St. Konrad wird ein offenes Konzept gelebt, das den Kindern viel Raum für eigene Entscheidungen lässt. Sie dürfen unter anderem selbst bestimmen, mit wem und wo sie spielen möchten. Die Kinder in St. Konrad werden ermutigt, ihre eigene Stimme zu finden und sich aktiv an der Gestaltung ihres Alltags zu beteiligen.



Malen mit Salzwasser

So geht's:

Schütte etwa 4 bis 5 Esslöffel Salz in ein Glas Wasser. Rühre kräftig um, bis sich das Salz komplett aufgelöst hat. Tauche deinen Pinsel ins Wasser und zeichne dein Bild auf schwarzes oder buntes Papier. Was fällt dir dabei auf? Was ist für dich anders als beim Malen mit Wasserfarben?

Wenn du fertig bist, lege deine Bilder zum Trocknen an einen geschützten Ort. Wie von Zauberhand erscheinen auf dem Papier nach und nach deine weißen Pinselstriche.



Ich wünsch dir Zeit

Ich wünsche dir nicht alle möglichen Gaben.
Ich wünsche dir nur, was die meisten nicht haben:
Ich wünsche dir Zeit, dich zu freuen und zu lachen,
und wenn du sie nützt, kannst du etwas draus machen.

Ich wünsche dir Zeit für dein Tun und dein Denken,
nicht nur für dich selbst, sondern auch zum Verschenken.
Ich wünsche dir Zeit – nicht zum Hasten und Rennen,
sondern die Zeit zum Zufriedenseinkönnen.

Ich wünsche dir Zeit – nicht nur so zum Vertreiben.
Ich wünsche, sie möge dir übrig bleiben
als Zeit für das Staunen und Zeit für Vertrauen,
anstatt nach der Zeit auf der Uhr nur zu schauen.

Ich wünsche dir Zeit, nach den Sternen zu greifen,
und Zeit, um zu wachsen, das heißt, um zu reifen.
Ich wünsche dir Zeit, neu zu hoffen, zu lieben.
Es hat keinen Sinn, diese Zeit zu verschieben.

Ich wünsche dir Zeit, zu dir selber zu finden,
jeden Tag, jede Stunde als Glück zu empfinden.
Ich wünsche dir Zeit, auch um Schuld zu vergeben.
Ich wünsche dir: Zeit zu haben zum Leben!

Elli Michler

Weihnachtliches Apfel-Tiramisu

- 250 g Magerquark, 250 g Naturjoghurt, ½ TL Zimt, 2 Päckchen Vanillezucker zu einer lockeren Creme verrühren.
- Etwa 200 ml Apfelsaft in eine Schale geben und 24 Löffelbiskuits nach und nach im Apfelsaft kurz tränken.
- Die Hälfte der Löffelbiskuits auf dem Boden einer Auflaufform (20 x 30 cm) verteilen.
 - Etwa 100 g Apfelmus darauf verteilen. Darauf kommt die Hälfte der Quarkcreme.
 - Es folgen wieder eine Schicht Löffelbiskuits, 100 g Apfelmus und die zweite Hälfte der Quarkcreme.
 - Die Form abdecken und etwa zwei Stunden in den Kühlschrank stellen. Vor dem Servieren wird das Apfeltiramisu mit Kakaopulver oder mit Zimt bestreut. Richtig weihnachtlich wird es, wenn das Tiramisu noch mit Zimtsternen garniert wird.



Foto: Martina Erhard

Viel Spaß bei der Zubereitung und guten Appetit!

Funkelnagelneue Weihnachtsgeschichten

Die Geschichten von Susanne Niemeyer erzählen von Kettenbriefen mit Waffelduft, von einer Wunschmaschine und von Omas Superkraft. Und auch von Mütze, der eigentlich Michael heißt und immer schlecht gelaunt ist. Auf dem Weg durch die vorweihnachtliche Stadt trifft auf einen Engel, der auch Michael heißt. Dieser Engel weist dem übelgelaunten Michael in „Der Fingerzeig“ den richtigen Weg.

Der Stolperengel von Susanne Niemeyer, Illustrationen von Nina Hammerle, Verlag Herder, 1. Auflage 2024, Gebunden mit Leseband, 160 Seiten, ISBN: 978-3-451-39409-6, 18,00 Euro



Foto: Herder





Die junge Kirchenzeitung

Gott als Quelle der Hoffnung

Die Frage, ob wir Gott brauchen, begleitet uns als Menschen schon seit Anbeginn der Zeit. Bereits die ersten Menschen blickten zum Himmel und suchten dort Antworten auf all das, was sie sich nicht erklären konnten. In unserer Geschichte gibt es unzählige Theorien und Mythen für das, was sich unser Gehirn nicht erklären kann. Doch die Frage, ob wir Gott brauchen, geht weit über Religion und Tradition hinaus. Sie berührt das Fundament der menschlichen Existenz: unsere Suche nach Sinn, Halt und Stabilität und vor allem: Hoffnung. Für viele Menschen ist der Glaube an Gott eine Quelle des Sinns.

Entsteht Moral durch Beten?

In einer Welt, die von Zufall, Ungerechtigkeit und Leid geprägt scheint, bietet uns die Vorstellung einer höheren Macht Trost. Wenn das Leben schwer wird, wenn Krankheit, Verlust oder Angst uns fast schon „aufzufressen“ scheinen, suchen viele Halt im Glauben. Gott nimmt die Rolle von jemandem ein, der zuhört, wenn niemand da ist. Er wird zur Quelle der Hoffnung, dass selbst Schmerz und Tod nicht das letzte Wort haben. Ohne einen Glauben an Gott, so argumentieren viele Gläubige, drohe die Welt sinnlos zu werden. Wenn alles nur Ergebnis von Zufall und Evolution ist, worin liegt dann der tiefere Sinn des Lebens? Warum sollen wir gut sein, wenn am Ende alles vergänglich ist und wir vergessen werden? Für solche Menschen gibt Gott moralische Orientierung und eine Antwort auf die Frage, warum wir hier sind. Doch nicht alle teilen diese Sicht. Viele Menschen, sogenannte Atheisten, leben heute ganz ohne religiösen Glauben und führen trotzdem ein erfülltes, moralisches Leben. Sie führen ihr Leben mit einem eigenen Kompass und haben eigene Prioritäten. Liebe, Freundschaft, Kunst, Wissenschaft und das Streben nach Glück können ebenso sinnstiftend sein wie Religion.

Humanisten sind Menschen, die an den Wert, die Würde und die Vernunft des Menschen glauben, ohne sich dabei auf Gott oder eine Religion zu stützen. Sie argumentieren, wir brauchen keinen Gott, um gut zu sein.

Moral entsteht nicht nur durch Beten und in die Kirche gehen, sondern aus Mitgefühl, Vernunft und dem Wunsch nach einem gerechten und harmonischen Zusammenleben. Der Mensch kann Verantwortung für sich und andere übernehmen, ohne eine höhere Macht als Autorität anzuerkennen. So eine Sichtweise betont die Freiheit. Wenn es keinen Gott gibt, der über uns wacht und uns beurteilt, liegt das Schicksal des Menschen in seinen eigenen Händen. Das kann beängstigend, aber auch befreiend sein – wir gestalten selbst, was gut und richtig bedeutet. Unsere moderne Welt bietet so viele Erklärungen, die früher nur der Glaube liefern konnte.

oder an eine höhere spirituelle Kraft. Deswegen glaube ich, dass für Viele Religion die Bedürfnisse, die Wissenschaft nicht erfüllen kann – etwa die Sehnsucht nach Sinn, Liebe, Trost und Gemeinschaft – stillt.

Religion erfüllt Bedürfnisse

Gerade in Krisenzeiten wächst die Bedeutung unseres Glaubens wieder. Wenn Menschen mit Leid, Krieg und Verlust konfrontiert sind, wenden sie sich häufig wieder spirituellen Vorstellungen zu. Vielleicht brauchen wir Gott nicht mehr, um die Welt zu erklären, aber wir brauchen ihn, um sie zu ertragen. Zweifel gehören halt ebenso zur Menschheit wie der

über uns selbst hinausführt. Eine, wie ich finde, sehr interessante Umkehrung der Frage lautet: Braucht vielleicht Gott uns? Denn was wäre eine göttliche Idee ohne Menschen, die an sie glauben, sie leben und weitergeben? Der Gedanke an Gott lebt durch uns Menschen, die ihn fühlen, in Gebeten anrufen, in Taten sichtbar machen. Vielleicht liegt die wahre Bedeutung von „Gott“ nicht in einer außenstehenden großen Macht, sondern in der inneren Haltung, in dem Glauben an das Gute, an Mitgefühl, an die Möglichkeit, über sich hinauszuwachsen. In diesem Sinne brauchen wir Gott nicht als allmächtiges Wesen, sondern als Ausdruck unserer tiefsten Menschlichkeit. Ob wir Gott brauchen, hängt davon ab, was wir überhaupt unter „Gott“ verstehen. Wer im Glauben Trost, Sinn und Orientierung



Foto: Pexels/Pixabay

Naturwissenschaft, Psychologie und Philosophie beantworten Fragen, die einst nur Religionen deuten konnten. Das Universum entstand nicht durch göttlichen Willen, sondern durch physikalische Prozesse – so ist zumindest die wissenschaftliche Sicht. Doch interessanterweise hat der Fortschritt den Glauben nicht verschwinden lassen.

Trotz der ganzen technischen Entwicklung und wissenschaftlicher Aufklärung glauben Milliarden Menschen weiterhin an einen Gott

Glaube selbst. Viele Menschen schwanken zwischen beidem, zwischen der Sehnsucht nach einer höheren Ordnung und der Erkenntnis, dass vieles erklärbar ist, ohne auf Gott zu verweisen. Vielleicht geht es also nicht um ein Entweder-Oder, sondern um ein Sowohl-als-auch. Wir können sehr rational denken und zugleich spirituell empfinden. Gott muss nicht zwingend eine Person im Himmel sein – sie/er kann ein Symbol sein: für Liebe, Hoffnung, Menschlichkeit oder das, was uns

findet, wird kaum auf ihn verzichten wollen. Wer seine Kraft aus Wissen, Liebe oder Freiheit schöpft, braucht keine übernatürliche Instanz. Vielleicht ist die entscheidende Frage also nicht, ob wir Gott brauchen, sondern wo wir ihn finden: in der Kirche, in der Natur, in uns selbst oder im Miteinander. Denn solange wir hinterfragen, lieben und zweifeln, wird die Frage nach Gott immer eine Rolle spielen – nicht nur in der Religion, sondern im Herzen jedes einzelnen von uns.

Selma Kirschenmann

Katholische Kirche präsentiert sich neu

Ab 1. Januar starten die Karlsruher Gemeinden gemeinsam als Pfarrei St. Stephan Karlsruhe

Zum Jahresbeginn 2026 ist es so weit: Auf dem Gebiet der Stadt Karlsruhe und der Gemeinde Eggenstein-Leopoldshafen entsteht die neue Pfarrei St. Stephan Karlsruhe, in der sich die bisherigen sechs Kir-

chengemeinden zusammenschließen.

Die Neuorganisation wird auch nach außen sichtbar. Künftig präsentiert sich die Katholische Kirche Karlsruhe mit einem neuen Logo und einem gemeinsamen Internetauftritt. Das neue Erscheinungsbild will sichtbar machen, was die Katholikinnen und Katholiken in Karlsruhe verbindet.

Im Zentrum des Logos steht daher das Kreuz, als Zeichen des Glaubens. Dieses Kreuz ist bewusst offen gestaltet und wird durch symbolhaft an-



gedeutete Menschen gebildet. Sie sollen für die Gemeinschaft innerhalb der Kirche stehen, die jedoch nicht geschlossen ist, sondern alle

Menschen einlädt, sich zu beteiligen.

Gleichzeitig erinnern die fächerförmigen Elemente an Karlsruher Markenzeichen als Fächerstadt.

„Dialogisch, partizipativ, spirituell und veränderungsbereit“ – in der Gründungsvereinbarung für den Zusammenschluss sind diese Werte festgeschrieben.

Danach will die Katholische Kirche in Karlsruhe ihr Handeln ausrichten und diese Werte auch in der Öffentlichkeit zum Ausdruck bringen.

INFOS

Mehr über die neue Pfarrei St. Stephan Karlsruhe und ihre Angebote auf der neuen Website:

■ www.kath-karlsruhe.de

Kirchliche Trauung: Was Paare wissen müssen

Ökumenischer Stand auf der Hochzeitsmesse in Karlsruhe



Die Karlsruher Hochzeitsmesse bietet eine gute Gelegenheit, sich am gemeinsamen Stand der Evangelischen und der Katholischen Kirche über das Thema kirchliche Trauung zu informieren.

Foto: Sabine Baur

Eine Hochzeitsvorbereitung verlangt viel Organisation. Eine feierliche Zeremonie in der Kirche vor Gott ist vielen Paaren wichtig. Dabei soll die kirchliche Trauung individuell auf das Brautpaar ausgerichtet sein. Manchmal gibt es den Wunsch, in einer anderen Kirche als in der eigenen Gemeinde zu heiraten oder ein bestimmter Priester soll die Trauung vornehmen. Und manchmal sind Paare noch unschlüssig, ob sie überhaupt in der Kirche heiraten wollen.

Sie machen sich Gedanken, welche Bedeutung eine kirchliche Hochzeit für sie persönlich hat. Für alle, die sich entweder grundsätzlich und unverbindlich oder bereits mit ganz konkreten Fragen zum Thema kirchliche Trauung informieren wollen, ist die Karlsruher Hochzeitsmesse eine gute Gelegenheit. Die Katholische und die Evangelische Kirche sind

dort an beiden Tagen gemeinsam mit einem Stand vertreten.

Selbstverständlich gibt es auch unabhängig von einem Messebesuch die Möglichkeit, sich direkt bei einer der beiden Kirchen zu informieren.

INFOS

Hochzeitsmesse „Trau dich“

■ Wann?

17. & 18. Januar 2026
jeweils 10 bis 17 Uhr

■ Wo?

Kongresszentrum Karlsruhe/Gartenhalle, Festplatz 3, 76137 Karlsruhe

■ Weitere Infos & Tickets

unter TrauDich! Karlsruhe 2026 | Alles für eure Traumhochzeit

Auf dem Weg zur Klimaneutralität

Katholische Kitas setzen auf Solarstrom / Energetische Maßnahmen sind geplant

Jede Photovoltaikanlage mehr bringt das Erzbistum einen Schritt weiter Richtung Klimaneutralität“ – so steht es im Klimaschutzkonzept, welches die Erzdiözese Freiburg 2021 verabschiedet hat. Ziel ist es, die Klimaneutralität bis 2030 zu erreichen. Ermöglicht werden soll dies mit einem umfangreichen Maßnahmenpaket in den Bereichen Gebäude, Mobilität und Beschaffung. In Karlsruhe sind daher im September mehrere Photovoltaikanlagen auf den Dächern von vier Kindertagesstätten ans Netz gegangen.

Diese Einrichtungen leisten ab sofort einen wichtigen Beitrag durch die Reduzierung von CO₂-Emissionen: die Kita „Weltentdecker“ in der Reinmuthstraße/Knielingen, die Kita

St. Peter und Paul in der Sophienstraße/Mühlburg, die Kita St. Bonifatius in der Scheffelstraße/Weststadt und die Kita St. Konrad in der Herzstraße/Nordweststadt. Mit den Anlagen erreichen die Einrichtungen einen durchschnittlichen Autarkiegrad von 50 bis 60 Prozent, amortisiert hat sich ihre Anschaffung nach etwa acht Jahren.

Auch in Durlach wurden jüngst drei Anlagen in Betrieb genommen, zwei im Christkönigshaus und eine auf dem Kindergarten St. Johannes in Aue. Im kommenden Jahr soll der Ausbau weiter voranschreiten. Geplant sei, dass bis Ende 2026 insgesamt 25 Einrichtungen mit einer PV-Anlage ausgestattet sind, so die Katholische Kirche.



Immer mehr katholische Kitas – hier die Kita St. Peter und Paul in Mühlburg – werden mit PV-Anlagen ausgestattet.

Foto: Eco2Profis GmbH

Ergänzt wird diese Solar-Offensive an den Gebäuden durch weitere energetische Maßnahmen, wie beispiels-

weise mit dem LED-Lampenwechsel oder der Nachisolierung von Heizungsrohren.

Kraft zum Leben schöpfen

Die 67. Aktion „Brot für die Welt“ startet

Am Sonntag, 30. November 2025, wird um 10 Uhr die 67. Aktion von „Brot für die Welt“ deutschlandweit mit einem Fernsehgottesdienst eröffnet. Im Gottesdienst, den die ARD am 1. Advent aus der Evangelischen Stadtkirche Durlach überträgt, wirken die badische Landesbischöfin Prof. Dr. Heike Springhart und Dr. Dagmar Pruin, Präsidentin von „Brot für die Welt“, mit. Musikalisch gestaltet wird die Eröffnung von Carmen Buchert (Sopran), Johannes Hu-

stedt (Flöte), der Durlacher Kantorei und der Durlacher Singschule.

Die 67. Aktion des evangelischen Hilfswerkes „Brot für die Welt“ steht unter dem Motto „Kraft zum Leben schöpfen“. Ein Beispiel, das dieses Motto verdeutlicht, ist der Zugang zu Trinkwasser. Denn Wasser ist lebensnotwendig – so grundlegend wie das tägliche Brot. Und doch fehlt über zwei Milliarden Menschen der Zugang zu sauberem Trinkwasser. Dabei ist dieser Zugang seit 2010 als grundlegendes Menschenrecht anerkannt. Ohne Wasser gibt es kein Leben, keine Gesundheit, keine Nahrung. Mit Partnerorganisationen in mehr als 80 Ländern arbeitet „Brot für die Welt“ jeden Tag daran, Menschen Hoffnung zu geben und ihre Widerstandskraft zu stärken – und gemeinsam an einer positiven Zukunftsvision zu schreiben.

HELFEN SIE MIT!

Mit ihrer Kollekte im Heiligabend-Gottesdienst oder jederzeit auf www.brot-fuer-die-welt.de/spenden/jetzt-helfen/spenden.php



An Heiligabend wird jedes Jahr in den Evangelischen Gottesdiensten für „Brot für die Welt“ gesammelt.

Foto: Presse / Brot für die Welt

Wer für den guten Zweck spenden möchte, kann dies ganzjährig über die Homepage von „Brot für die Welt“ tun. Eine weitere Gelegenheit dazu ist die Sammlung der Kollekte im Heilig-Abend-Gottesdienst.

Jedes Jahr am 24. Dezember ist die Kollekte in den evangelischen Kirchengemeinden für „Brot für die Welt“ bestimmt. Im vergangenen Jahr sind in den evangelischen Ge-

meinden im Stadtkirchenbezirk Karlsruhe auf diese Weise 138.200 Euro zusammengekommen, die in die Projekte von „Brot für die Welt“ gehen und dazu beitragen, den Hunger und die Armut in der Welt zu bekämpfen.

Aktuell fördert das evangelische Entwicklungswerk mehr als 2.900 Projekte in mehr als 80 Ländern.

Markus Mickein



Das Stadionsingen im BBBank Wildpark ist eine beliebte Einstimmung auf Weihnachten.

Foto: KME / Jürgen Rösner

Stadionsingen im Wildpark

Großartige Einstimmung auf Heiligabend und das Weihnachtsfest

Gemeinsam und stimmungsvoll ins Weihnachtsfest starten! Das beliebte Weihnachtliche Stadionsingen findet in diesem Jahr am 4. Advent, dem 21. Dezember 2025, um 18 Uhr im BBBank Wildpark statt.

Das Stadionsingen ist ein festlicher Abend voller Musik, Gemeinschaft und weihnachtlicher Atmosphäre – auf dem Programm stehen Weihnachtsklassiker, wie „O du fröhliche“ und „Stille Nacht“ und auch einige KSC-Songs. Die Weihnachtsgeschichte wird verlesen und das Licht aus Bethlehem verteilt. Es ist dann bereits das vierte Mal, dass das BBBank Wild-

parkstadion in ein Meer aus Tausenden Lichtern getaucht wird. Bis zu 15.000 Besucherinnen und Besucher werden erwartet. Das verspricht wieder Gänsehaut pur – wenn sich das gesamte Stadion erneut in einen der größten Chöre Süddeutschlands verwandelt.

Veranstaltet wird das gemeinschaftliche Singen in Stadionatmosphäre von der KME Karlsruhe Marketing und Event GmbH und den katholischen, evangelischen und freien Kirchen in Kooperation mit dem KSC. Damit ist das Stadionsingen drei Tage vor Heiligabend eine sehr gute Einstimmung auf Heiligabend.

Das Stadionsingen wird in diesem Jahr wieder von Weissenhäuser Strand unterstützt.

Der Erlös geht an eine soziale Einrichtung in Karlsruhe. So wird aus einem besonderen Abend im BBBank Wildpark auch ein Zeichen des Miteinanders – und die Weihnachtsfreude weitergegeben an Menschen, die Unterstützung brauchen. Im vergangenen Jahr kamen auf diese Weise 21.500 Euro für den Kindernotfallwagen des DRK Karlsruhe zusammen.

Mehr Informationen, auch zu den Tickets: Weihnachtliches Stadionsingen

Markus Mickein

Sorgen kann man teilen

Unterstützung durch Telefonseelsorge

Probleme und Krisen können Menschen in jeder Lebensphase treffen. Ob Trauer, Angst oder Einsamkeit, ob Jobverlust, Ehekrise oder Erziehungsprobleme, manchmal werden die Probleme so groß, dass man keine Lösung sieht. Gerade an Weihnachten können die eigenen Lebens-themen besonders schwer wiegen.

Wer akut Not leidet, kann sich an die Telefonseelsorge wenden. An jedem Tag im Jahr ist die Telefonseelsorge Karlsruhe besetzt, rund um die Uhr. Etwa 80 Ehrenamtliche sind in der Telefonseelsorge aktiv. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind dafür ausgebildet, belastende Gefühle mit auszuhalten, anstehende Fragen im Gespräch zu klären und gemeinsam mit den Anrufenden nach neuen Perspektiven und Lösungsschritten zu suchen.

Das Angebot richtet sich an Menschen, die sich in einer Krise, in Suizidgefahr oder anderen psychischen Belastungssituationen befinden. Und das bereits seit mehr als 60 Jahren. Am 1. Dezember 2025 besteht die Telefonseelsorge Karlsruhe, die 1962



Menschen in einer persönlichen akuten Notsituation können sich an die Telefonseelsorge wenden.

Foto: Telefonseelsorge © Tobias Frick fundus-medien.de

gegründet wurde, seit 63 Jahren. Sie ist damit eine der ältesten Stellen für Telefonseelsorge in Deutschland. Im ersten Jahr gingen laut Statistik 1100 Anrufe ein. Im vergangenen Jahr verzeichnete die Telefonseelsorge Karlsruhe rund 11.000 Kontakte, davon 10.948 am Telefon und 221 im Chat.

Am häufigsten wird am Telefon das Thema Einsamkeit genannt, im Chat hingegen sind es Ängste. Weitere Themen sind depressive Verstimmungen, Stress, emotionale Erschöpfung oder familiäre Probleme. Die Gespräche werden anonym geführt.

Markus Mickein

MEHR INFOS

Die Telefonseelsorge ist rund um die Uhr kostenlos unter den Telefonnummern 0800 1110111 oder 0800 1110222 zu erreichen. Der Anruf ist kostenfrei.

„Werkstätten der Prophetie“

Das Heilige Jahr und die Bildung

Nur noch wenige Tage, dann ist das Heilige Jahr 2025 Geschichte. Wenn am 6. Januar 2026, dem Hochfest „Erscheinung des Herrn“, die Heilige Pforte an der Petersbasilika in Rom geschlossen wird, werden vielleicht 45 Millionen Menschen – so viele hatte die Stadt erwartet – sich nach Rom auf den Weg gemacht haben. Als „Pilger der Hoffnung“ – so das Leitwort des Heiligen Jahres – haben sie über die uralten Pilgerziele hinaus, die Apostelgräber, die vier Patriarchalbasiliken und die anderen Pilgerkirchen, die zentralen Einrichtungen der Weltkirche, die zahllosen Stätten aus Kunst und Geschichte, eine

die Bildungsarbeit definiert: die zentrale Rolle der Person, die Aufmerksamkeit gegenüber der jungen Generation, die Förderung von Frauen, das Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Familien, eine Willkommenskultur, die Erneuerung von Wirtschaft und Politik und

befasste sich mit dem Thema „Bildungskonstellationen – ein Pakt mit der Zukunft“. Hinzu kamen „spirituelle Räume“ unter dem Titel „Die Schule des Herzens“ und ein sog. „Bildungsdorf“, das den globalen katholischen Bildungnetzwerken gewidmet war.

„Pilger der Hoffnung“ ein zukunftsorientiertes Leitbild für Bildungseinrichtungen formuliert: Als „Werkstätten der Prophetie“ sind sie Orte der Suche und des Findens der Wahrheit, die zur Hoffnung befreit und Orientierung für das Leben gibt. So leisten sie einen prophetischen Dienst, einen Dienst der Verkündigung. Die Lehrenden und die Bildungseinrichtungen rief der Papst auf: „Leuchtet heute als Lichter in der Welt“, durch die Authentizität eures Engagements bei der gemeinsamen Suche nach der Wahrheit, bei deren glaubwürdiger und großzügiger Weitervermittlung“.

Ein besonders herausragendes, weil in der Kirchengeschichte höchst seltenes Ereignis war die Erhebung des hl. John Henry Newman zum Kirchenlehrer, die Papst Leo XIV. im Rahmen dieses feierlichen Abschlussgottesdienstes vollzog. Zugleich ernannte er ihn „zum Mit-Patron all jener (...), die am Bildungsprozess teilhaben“. „Die beeindruckende kulturelle und geistliche Größe Newmans wird“, so der Papst, „inspirierend sein für kommende Generationen, deren Herzen sich nach Unendlichkeit sehnen und die bereit sind, mittels Forschung und Erkenntnis jene Reise zu unternehmen, die uns, wie die Alten sagten, per aspera ad astra, also durch Mühen zum Erfolg führt“.

Der neue Kirchenlehrer John Henry Newman wurde 1801 in London geboren und ist 1890 gestorben; seine Lebenszeit umspannte also praktisch das gesamte 19. Jahrhundert. Als Spross einer bildungsbürgerlichen anglikanischen Familie wurde er nach dem Theologiestudium in Oxford 1825 in der anglikanischen Kirche zum Priester geweiht und war als solcher 1828 bis 1843 Pfarrer an der Universitätskirche von Oxford.

1845 konvertierte er in die katholische Kirche, wurde 1847 in Rom zum katholischen Priester geweiht und trat dem Oratorianerorden bei. Von beiden Seiten – von Anglikanern und Katholiken – wurde er angefeindet. 1879 erhob Papst Leo XIII. ihn zum Kardinal. 2010 von Papst Benedikt XVI. in Birmingham seliggesprochen, erfolgte seine Heiligsprechung durch Papst Franziskus 2019 in Rom.

Ein theologiepolitisches Signal

Mit der Ernennung Newmans zum Kirchenlehrer hat Papst Leo XIV. ein starkes und eindeutiges kirchenpolitisches Signal gesetzt. Gilt John Henry Newman doch als einer der wichtigsten Wegbereiter der modernen Theologie. Mit seiner Lebensgeschichte schlägt er eine ökumenische Brücke zwischen seiner anglikanischen Herkunft und der katholischen Tradition. Als Theologe stellt er das menschliche Gewissen in den Mittelpunkt, er betont die Kraft der Vernunft („illative sense“) und die Rolle der Laien in der Kirche.

Seit langer Zeit steht der hl. John Henry Newman deshalb in der zeitgenössischen Theologie in hohem Ansehen. Im



Kardinal John Henry Newman auf einem Gemälde von John Everett Millais, welches 1881 entstanden ist. Das Gemälde hängt in der National Portrait Gallery in London.

Foto: Wikimedia Commons



ständige Folge von Großereignissen angetroffen, die allen wichtigen Personengruppen und Tätigkeitsfeldern des kirchlichen Lebens gewidmet waren. Vom Jubiläum der Ehrenamtlichen über das der Bewegungen, Vereinigungen und neuen geistlichen Gemeinschaften bis zum Jubiläum der Armen.

„Das Jubiläum der Bildungswelt“

Zu dieser umfassenden Gesamtschau des kirchlichen Lebens gehörte vom 27. Oktober bis 2. November 2025 auch das unter Federführung des Dikasteriums für die Kultur und die Bildung gestaltete „Jubiläum der Bildungswelt“.

„Studierende, Familien, Pädagogen, Institutionen und Bildungsnetzwerke aus 14 Ländern“ wurden, so die Veranstalter, hier zusammengeführt. Es gab zahlreiche Gottesdienste, Begegnungen zwischen Aktiven aus allen Bereichen des Bildungswesens, Ausstellungen – mehrere zur ökologischen Thematik – und andere Aktivitäten.

Den Anfang setzte Papst Leo XIV. am 27. Oktober in einer Messfeier mit den päpstlichen Universitäten und Instituten Roms zum Auftakt des akademischen Jahres.

Erster Höhepunkt war dann am 28. Oktober die Veröffentlichung eines neuen Apostolischen Schreibens, also eines hochrangigen Lehrschreibens Papst Leos XIV., unter dem Titel „Disegnare nuove mappe di speranza“ („Neue Landkarten der Hoffnung zeichnen“) anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils über die christliche Erziehung „Gravissimum Educationis“. Leo XIV. knüpft hier an den „Globalen Bildungspakt“ an, den Papst Franziskus 2019 initiiert hatte. Franziskus hatte darin sieben Ziele für

den Schutz des gemeinsamen Hauses. Diesen sieben Zielen der Bildungsarbeit fügt Papst Leo nun drei weitere hinzu: die Förderung des inneren Lebens, die Humanisierung des Digitalen und die Bildung zum Frieden.

An den folgenden Tagen ging es zum einen um das Wechselverhältnis zwischen Kunst und Bildung: Zum Programm gehörten auch mehrere Kunstausstellungen, u.a. zu dem Verhältnis von Mensch und Umwelt und dem Thema der „ökologischen Schuld“. Zum anderen standen verschiedene Begegnungen des Papstes mit mehreren Tausend Studierenden und Pädagogen auf dem Programm. Ein internationaler Kongress

Der Heilige John Henry Newman – Kirchenlehrer und Patron der Bildungsarbeit

Als Höhepunkt des Jubiläums der Bildung feierte der Papst dann am Hochfest Allerheiligen, dem 1. November 2025, eine große Abschlussmesse auf dem Petersplatz.

In seiner Predigt sagte Papst Leo XIV.: „Wenn ich an Schulen und Universitäten denke, dann stelle ich sie mir als Werkstätten der Prophetie vor, wo die Hoffnung gelebt, beständig weitererzählt und immer neu angeboten wird.“ Damit ist gemäß dem Motto des Heiligen Jahres

Erzbistum Freiburg hat etwa der unvergessene Günter Biemer (1929–2019), langjähriger Professor für Religionspädagogik an der Universität Freiburg, als Gründer und als Ehrenvorsitzender der Internationalen Deutschen John-Henry-Newman-Gesellschaft sich um das Andenken und die theologische Rezeption von Person und Werk Newmans verdient gemacht. Heute ist der emeritierte Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Innsbruck, Roman Siebenrock, der immer wieder als Referent in den Vortragsreihen des Karlsruher Roncalli-Forums auftritt, als Präsident der Gesellschaft der wichtigste Protagonist.

Die Ernennung John Henry Newmans zum Patron der Bildungsarbeit sollte Anlass sein, dieses Tätigkeitsfeld auch hierzulande stärker im Licht einer theologischen Orientierung und des universalkirchlichen Kontexts zu gestalten. Deren Ausfall verstellt den katholischen (und auch ökumenischen) Charakter dieses kirchlichen Dienstes und bringt angesichts der vitalen Impulse, die heute vor allem auch von der universalkirchlichen Ebene kommen, eine massive Verarmung mit sich.

Das Jubiläum des Bildungswesens wurde von der offiziellen Ankündigung als „eines der großen thematischen Ereignisse des Heiligen Jahres“ bezeichnet. Im Vorfeld war von 15.000 angemeldeten Teilnehmern aus 14 Nationen die Rede. Über eine Beteiligung aus dem deutschen Sprachraum ist nichts bekannt geworden.

Tobias Licht, Leiter des Bildungszentrums Roncalli-Forum Karlsruhe

Wechsel an der ACK-Leitung

Tobias Licht folgt auf Graziano Gangi / Wechsel alle zwei Jahre

Basisnah, ausgleichend, gemeinschaftlich – so zeigt sich die Leitung der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) in Karlsruhe, eine echte Besonderheit. Denn die ACKs in anderen Städten haben sich andere Geschäftsordnungen gegeben. Es gibt keine einheitliche Struktur für alle ACKs in Baden-Württemberg, um den besonderen Gegebenheiten vor Ort Raum zu geben.

In Karlsruhe wechselt alle zwei Jahre der 1. Vorsitz. Der oder die Betreffende kommt aus einer der sogenannten drei Säulen, die mit jeweils drei Delegierten auch die neun Stimmberechtigten im Geschäftsführenden Ausschuss stellen. Die drei Säulen sind die katholische Kirche, die Gemeinden, die zur evangelischen Landeskirche gehören, und eine dritte Säule, zu der sowohl historisch traditionsreiche und weltweit vertretene Kirchen wie die orthodoxen Kirchen, die Anglikanische und die Altkatholische Kirche, die Neupostolische Kirche, Methodisten und Mennoniten gehören, aber auch jüngere Bewegungen wie ICF oder Agape und Alive Church. Für die letzten beiden Jahre hatte die dritte Säule Graziano Gangi in den Vorsitz gesandt. Gangi ist Pastor der Alive Church, die sich als evangelische Freikirche und Teil der weltumspannenden Pfingstbewe-

gung versteht. Mit dem 1. Januar wird der Diplom-Theologe Tobias Licht, Leiter des Bildungszentrums Roncalli-Forum von der katholischen Kirche, das Amt übernehmen.



Graziano Gangi gibt den ACK-Vorsitz nun an Tobias Licht ab. Foto: Privat

Er wird all die verschiedenen Stränge der ACK-Arbeit der letzten beiden Jahre weiterführen. Da hatten sich die Karlsruher nicht nur beteiligt am Festgottesdienst der ACK zum 1700-jährigen Jubiläum des ökumenischen Konzils und Bekenntnisses von Nizäa oder sich einla-

den lassen zum Gedenken von 500 Jahren Täufertradition in die Baptisten-gemeinde in der Nordstadt. Auch im von der ACK getragenen Friedensgebet vor dem Nagelkreuz von Coventry spielen Gedenktage immer wieder eine wichtige Rolle. So beim Gebet am Freitag, den 14. November, mit der Erinnerung an die furchtbare Bombardierung an diesem Tag 1940 von Coventry, von wo der Gedanke des Friedens- und Versöhnungsgebetes in die Welt hinausging.

Tobias Licht werden darüber hinaus auch die zuletzt intensiveren Kontakte zu ganz verschiedenen orthodoxen Kirchen, etwa der serbisch-orthodoxen Kirche unter Erzpriester Aleksandar Skoric in der Erzberger Straße, weiter ein großes Anliegen sein. So war die Eritreisch-Orthodoxe Tewahedo Kirche St. Beata Maria in die ACK aufgenommen worden und man war ins Gespräch eingetreten mit der Russisch-orthodoxen Kirche.

Die dritte Säule der ACK Karlsruhe differenziert sich damit weiter aus. Zumal unter Lichts Vorgänger Gangi auch das Missionswerk, vielen bekannt durch den prägenden Bau an der Südtangente auf Höhe des Kühlen Kruges, in die ACK Karlsruhe aufgenommen wurde.

Fortsetzung auf Seite 18



Die Katholische Kirche Karlsruhe mein Arbeitgeber



Wir stellen ein!

Ein sicherer Arbeitsplatz erwartet Sie!

Derzeit sind wir auf der Suche nach pädagogischen Fachkräften für unsere Tageseinrichtungen für Kinder im Stadtgebiet Karlsruhe.

Erzieherinnen und Erzieher

Weitere Fachkräfte nach §7 KiTaG

In Vollzeit und Teilzeit, befristet und unbefristet.

Wir bilden aus!

Im Rahmen der klassischen Erzieherinnen- und Erzieherausbildung bieten wir Praktikumsplätze im BK, Unterkurs und Oberkurs sowie im Anerkennungsjahr.

Im Rahmen der praxisintegrierten Ausbildung (PiA) stellen wir im September rund 50 neue Auszubildende ein.

Wir bieten Studienplätze für das duale Studium "Soziale Arbeit".



Weitere Informationen unter:
www.gkg-karlsruhe.de/karriere

Mit Tobias Licht habe ich zu seinem künftigen Amt das nachfolgende Interview geführt.

■ **KBW: Schon einmal, in der Amtsperiode 2008 bis 2009, warst Du Vorsitzender der ACK Karlsruhe. Mit dem 1. Januar 2026 übernimmst Du diese Funktion erneut. Was löst das in Dir aus?**

TL: Zunächst: Es freut mich einfach, dass ich diese wichtige Aufgabe nach so vielen Jahren noch ein zweites Mal übernehmen darf. Es geht ja bei der ACK um die gemeinsame Plattform aller christlichen Kirchen und Gemeinden in der Stadt, denen ein großer Teil der Bevölkerung angehört. Wir verfolgen in unserer Arbeit eine doppelte Zielrichtung: Zum einen geht es darum, den christlichen Glauben in der überaus reichen Vielfalt seiner Ausprägungen in der Öffentlichkeit, wahrnehmbar zu machen. Die andere Seite ist die ökumenische Arbeit nach innen. Die ACK ist am jeweiligen Ort der Raum, in dem die verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften aufeinander zugehen, zusammenkommen und miteinander arbeiten. Dieses Miteinander hat nach allen Erfahrungen eine starke Eigendynamik. Man lernt einander kennen und verstehen, kommt sich näher, menschlich und im Glauben. Man ist gemeinsam auf dem Weg zur Einheit. Das erfordert natürlich auch eine hohe Sensibilität im Umgang miteinander. Gerade deshalb freue ich mich auch über das mir entgegengebrachte Vertrauen.

■ **KBW: 18 Jahre sind seit dem Beginn Deiner ersten Amtszeit vergangen.**

Das ist eine lange Zeit, in der sich vieles verändert hat...

TL: Ja, so ist es. Es sind vor allem die großen Krisen im politischen Raum, die heute im Vordergrund stehen. Von der Umweltproblematik und der sich anbahnenden Klimakatastrophe konnte man schon seit dem Bericht des Club of Rome vor 50 Jahren wissen. Aber mit dem neuerlichen Krieg in Europa nach so vielen



Tobias Licht, Leiter des Bildungszentrums Roncalli-Forum, übernimmt nun den ACK-Vorsitz.

Foto: Roncalli-Forum / Wagner

Jahrzehnten Friedenszeit und dem Druck, unter den Rechtsstaat und Demokratie gerade unter deren ehemals wichtigsten Vertreter-Ländern geraten sind, hätte damals niemand gerechnet. Das gesellschaftliche Klima ist überall brutaler, gewalttätiger geworden, auch in Karlsruhe.

Für den christlichen Glauben und die Kirchen hat sich ebenfalls viel geändert. Einem beständigen Wachstum im Weltmaßstab – von ca. 2,5 Milliarden Christen ist die Rede, davon allein 1,4 Milliarden Katholiken – steht der rapide Schwund im Westen, hierzulande entgegen. In vielen Kirchen stehen grundstürzende strukturelle Veränderungen bevor. So wird am 1. Januar 2026 wie überall in der Erzdiözese Freiburg auch für Karlsruhe eine einzige katholische Großpfarre errichtet.

Leider sind nicht nur die Strukturen betroffen, sondern auch der Glaube selbst. Wir begegnen in der Gesellschaft heute einem Säkularismus, der zunehmend aggressiver wird. Auch innerhalb der Kirchen und bei vielen ihrer Glieder werden zentrale Glaubensinhalte oft genug einfach verschwiegen und spielen keine Rolle mehr. Hier bedarf es einer klaren Umkehr und Rückbesinnung auf den Glauben selbst und seine Prägenkraft und auf den Dienst der Verkündigung.

■ **KBW: Das ist eine eher düstere Beschreibung der Lage. Gibt es nicht auch Entwicklungen, die Grund zur Hoffnung geben können – gerade auch in der Ökumene?**

TL: Unbedingt. Der christliche Glaube ist letztlich unheilbar optimistisch, voll Hoffnung und in der sicheren Erwartung, dass Gottes verheißenes Heil wirklich kommt. Und das allen dunklen Erfahrungen zum Trotz.

Tatsächlich beschreibt gerade die Ökumene eine Hoffnungsgeschichte. Die getrennten Kirchen verbindet viel mehr als sie trennt. Die wachsende Übereinstimmung im Inhaltlichen ist schon sehr weit

fortgeschritten. Und vor allem üben wir heute ein Maß an gemeinsamem Tun, das früher undenkbar gewesen wäre.

Dennoch bleibt auf dem Weg zu der angestrebten Einheit in Vielfalt noch viel zu tun. Es sind vor allem die noch offenen theologischen Fragen zu klären. Sonst fehlt auch dem gemeinsamen Tun auf die Dauer die Grundlage.

■ **KBW: Was werden für die ACK Karlsruhe zentrale Aufgaben in den bevorstehenden Jahren sein?**

TL: Eine große Freude ist die verstärkte Präsenz der orthodoxen Kirchen. Sie vervollständigt mit der eigenen geistlichen Prägung der Orthodoxen das Bild des Christlichen und namentlich die große Vielfalt in der sogenannten „dritten Säule“ der nach Zahl kleineren Kirchen in der ACK.

Wichtiger denn je ist heute die erneute Entfaltung der Prägenkraft des Christlichen in der Öffentlichkeit – im Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung. Die ACK hat hier eine einzigartige Chance, weil alle Christen, alle Kirchen hier vereint auftreten.

Und dann wird es natürlich auch um die ganz einfachen Aufgaben des Alltags gehen, die Organisation der Zusammenarbeit im Geschäftsführenden Ausschuss, in der Delegiertenversammlung und mit den Ehrenamtlichen, die mit ihrem großen Engagement die Arbeit überhaupt erst möglich machen und denen sehr großer Dank gebührt.

■ **KBW: Dann wünsche ich Dir und der ACK für Deine Amtszeit Gottes Geleit und Segen.**

Kira Busch-Wagner für die ACK

Karlsruhe



St. Dominikus
Gymnasium

OFFEN FÜR NEUES.
Offen für Dich.



ab
jetzt auch
für Jungs!



Seminarstr. 5 | 76133 Karlsruhe
Tel. 0721-911020
info@dominikus-gymnasium.de

WWW.DOMINIKUS-GYMNASIUM.DE

... eine starke Gemeinschaft

... Orientierung in der digitalen Welt

... neue & offene Lernformen



Margot Friedländer war Trägerin des Großen Bundesverdienstkreuzes
Foto: Florian Gaertner



Der erste Stolperstein wurde vor über 30 Jahren verlegt.
Foto: Adobe Firefly / Jennifer Dengler



Bernhard Lichtenberg wirkte als katholischer Priester.
Foto: picture-alliance / dpa / DB

Erinnerung an dunkle Zeiten

Sondermarken des Bundesfinanzministeriums widmen sich Holocaust-Opfern

Das Bundesfinanzministerium gibt jährlich etwa 50 Sonderbriefmarken heraus. Auch Anfang Dezember wird es wieder Sondermarken geben, drei von ihnen haben thematisch mit den Schrecken des Holocausts zu tun.

Die erste dieser Marken ist der Holocaust-Überlebenden **Margot Friedländer** gewidmet. Friedländer, die 1921 in Berlin geboren wurde, starb im Mai dieses Jahres im Alter von 103 Jahren. Als junge Frau war sie 1944 ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert worden, wo sie nur knapp dem Tod entging. Nach dem Krieg lebte sie mehr als sechs Jahrzehnte im Exil in New York. Im Alter von 88 Jahren kehrte sie in ihre Heimatstadt Berlin zurück. Margot Friedländer engagierte sich für Freiheit, Demokratie und Menschlichkeit.

Die Briefmarke, die von Andrea Voß-Acker gestaltet wurde, zeigt ein Porträt Friedländers und den Schriftzug: „Sohaut nicht auf das, was euch trennt. Sohaut auf das, was euch verbindet. Seid Menschen, seid vernünftig.“ Ihren Appell „Seid Menschen!“ wiederholte die Jüdin unermüdlich, um die Gesellschaft daran zu erinnern, dem Antisemitismus nie wieder Platz zu lassen.

In diesem Jahr, genauer am 3. Dezember, wird an den 150. Geburtstag von **Bernhard Lichtenberg** erinnert. Der katholische Priester und leidenschaftliche Seelsorger galt dem NS-Regime als „Staatsfeind“ und „übler Hetzer“. Lichtenberg verfasste 1938, nach der sogenannten „Kristallnacht“, das Gebet „Draußen brennt der Tempel“. Er protes-

tierte gegen die Ermordung unheilbar Kranker und Behinderter. Er bereite eine Kanzelvermeldung vor, in der er dazu aufforderte, auch den Juden gegenüber „kompromisslos christliche Nächstenliebe“ zu üben. Bevor es dazu kam, wurde Lichtenberg von der Geheimen Staatspolizei festgenommen und 1942 von einem Sondergericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Er erkrankte während der Haft und verstarb am 5. November 1943 auf dem Weg ins Konzentrationslager Dachau.

Papst Johannes Paul II. sprach Bernhard Lichtenberg 1996 als Märtyrer selig. Im Jahr 2004 ehrte ihn Yad Vashem als „Gerechter unter den Völkern“. Die Briefmarke wurde von Prof. Jens Müller gestaltet.

Vor über 30 Jahren hatte der Kölner Künstler Gunter Demnig die Idee zum Kunstdenkmal **Stolpersteine**. Inzwischen liegen die Gedenksteine in 31 europäischen Ländern und erinnern vor Wohnhäusern, Geschäften, Universitäten, Schulen, Rathäusern und vielen weiteren Stellen an mehr als 116.000 Menschen. Mit den Steinen wird aller Opfergruppen gedacht. Sie wurden und werden auch für jene verlegt, die während des Nationalsozialismus fliehen mussten und/oder den nationalsozialistischen Terror nur knapp überlebt haben. Jeder einzelne Stein weist auf das individuelle Schicksal eines Opfers hin.

Die Briefmarke auf dem „Ein Stein Ein Name Ein Mensch“ zu lesen ist, wurde von Jennifer Dengler gestaltet. Martina Erhard

Der Nikolaus kommt zu allen unseren Einrichtungen!



Tagespflege St. Clara
in der Südweststadt

neu: Tagespflege St. Martha
in der Rheinstrandsiedlung

Kurzzeitpflege Südwest
in Rüppurr

Caritas ambulanz
in der Rheinstrandsiedlung

Seniorenzentrum St. Franziskus
in der Südweststadt

Seniorenzentrum St. Valentin
in Daxlanden

Caritasverband Karlsruhe e.V.

Abteilung Altenhilfe

E-Mail: abteilung-Senioren@caritas-karlsruhe.de

www.caritas-karlsruhe.de



Mit zeitgenössischer Musik Gott loben

Der neapostolische Christ Sigi Hänger gibt Einblicke in seine Arbeit als Komponist

Musik hat einen großen Stellenwert in der Neapostolischen Kirche. In vielen Kirchengemeinden singen Sonntag für Sonntag große und kleine Chöre und erfreuen, trösten und stärken die Gottesdienstbesucher. Auch viele Ensembles und Orchester tragen dazu dabei, die Gottesdienste emotional mit ihren Vorträgen zu umrahmen.

Die Dirigenten und Orchesterleiter greifen in vielen Fällen auf jahrhundertalte geistliche Werke und Lieder zurück. Gleichzeitig gibt es aber auch musikbegeisterte neapostolische Christen, die das Repertoire der Chöre und Orchester Stück für Stück erweitern – so wie den Komponisten Sigi Hänger.

Die Kindheit und Jugend in einem neapostolischen Elternhaus, in dem Musik sehr wichtig war, prägt Sigi Hänger nachhaltig und beeinflusst sein Leben entscheidend. „Ich habe schon als Schüler sonntags in den Gottesdiensten Orgel gespielt, quasi direkt nach der Konfirmation. Und ich durfte schon früh in unserer Kirchengemeinde den Gemeindechor dirigieren. Nach und nach habe ich immer mehr Aufgaben übernommen: die Leitung des Nachwuchsorchesters und des Bezirksjugendchors beispielsweise,“ erzählt der 53-Jährige.

Sigi Hänger studiert nach seinem Abitur Schulmusik an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart. 1998 eröffnet er eine Musikschule im Remstal, die er bis heute mit viel Begeisterung betreibt. Er arbeitet als Berater für einen Verlag und ist in freien Projekten als Pianist, Organist und Projektmanager tätig.

Mit ebenso großer Leidenschaft engagiert sich der vierfache Familienvater nach wie vor im kirchlichen Bereich. Er ist ehrenamtlich als Priester und Seelsorger tätig. Wo immer es geht, bringt er sich natürlich auch musikalisch ein. Dazu gehört unter anderem auch das Komponieren von Liedern oder von ganzen Oratorien.

„Ich habe schon als zehnjähriger Junge meine erste Komposition gemacht.



Sigi Hänger arbeitet als Berater für einen Verlag und ist in freien Projekten als Pianist und Projektmanager tätig.

Foto: Jakob Geissele

Eine Firma hatte einen Wettbewerb ausgelobt. Mein Orgellehrer meinte, ich müsse mitmachen. So entstand mit Hilfe meiner Hammond-Orgel meine erste Komposition – der Affenswing. Eine sehr rudimentäre Sache, denn ich war noch nicht mal in der Lage, den Swing selbst aufzuschreiben, weil ich keine schöne Notenschrift hatte. Die Komposition hat mein Papa für mich aufgeschrieben“, berichtet der Musiker schmunzelnd.

Impulse aus Gottesdiensten und Erfahrungen

Nach und nach wagt sich Sigi Hänger an erste Bearbeitungen, später komponiert er seine ersten Lieder. Vor Jahrzehnten bekommt er einen Impuls dazu in einem Gottesdienst, der sich mit dem Gedanken „Finde Zeit“ befasst: „Das Thema hat mich sehr bewegt. Und ich dachte: Da gibt es gar kein Lied dazu!“

Das Thema „Finde Zeit“ ist nach wie vor aktuell. Und Sigi Hängers Komposi-

tion nach wie vor gefragt – zum Beispiel auch beim Süddeutschen Jugendtag 2025 der Neapostolischen Kirche Süddeutschland am 12. und 13. Juli auf dem Messegelände Stuttgart. Ein großer Chor, bestehend aus mehr als 900 Sängern, trägt Sigi Hängers Lied von damals vor und umrahmt so den großen Gottesdienst am Sonntag musikalisch auf eine ganz besondere Weise.

Neben Inspirationen aus Gottesdiensten spielen für ihn auch persönliche Erfahrungen eine bedeutende Rolle beim Komponieren, erzählt Sigi Hänger – wie beispielsweise der Tod eines sehr guten Freundes: „Zwei Tage vor seinem Tod hat mein Freund mir noch einmal ganz eindringlich die Botschaft mitgegeben: Sigi, schau auf deinen inneren Frieden! Das ist so wichtig in deinem Leben!“ Sein Freund stirbt. Sigi Hänger besucht die Familie und nimmt Ab-

schied. Wieder zu Hause entsteht an nur einem Abend das Lied „Schenk uns deinen Frieden“.

Zwei Pop-Oratorien begeistern die Zuhörer

Zu seinen zahlreichen Kompositionen gehören auch zwei Pop-Oratorien: „Wir verstehen unter einem Pop-Oratorium ein Crossover aus modernen Pop-Elementen mit einer Band und kirchlichen, eher oratorischen Elementen mit einem Symphonieorchester und einem großen Chor.“ Mit Christoph Oellig, einem befreundeten Komponisten, entsteht 2012 das Pop-Oratorium „Ich bin ... Jesus – in Wort und Wunder“. 2013 wird es anlässlich des 150-jährigen Bestehens der Neapostolischen Kirche vor 20.000 begeisterten Zuschauern in Dortmund und Hamburg aufgeführt. 2018 kommt das Stück in Leipzig auf die Bühne, und ein Jahr später beim Internationalen Jugendtag der Neapostolischen Kirche in Düsseldorf, diesmal in englischer Sprache. 3300 junge Christen wirken an der Aufführung mit und sorgen bei fast 30.000 Zuschauern für Begeisterungstürme. 2024 kommt dann das zweite Pop-Oratorium „#Himmelreich“ zur Aufführung – wieder ein voller Erfolg.

Doch wie entsteht ein solches Werk? Wie entsteht Kirchenmusik? „Ich verbinde mich mit Gott im Gebet und sage: Lieber Gott, du weißt, wir machen das für dich, wir machen das für unsere Leute. Hilf uns doch dabei! Schenk die richtigen Ideen“, verrät Sigi Hänger.

Der neapostolische Christ ist überzeugt: „Ich bin nicht alleine, wenn ich komponiere. Ich habe den lieben Gott an meiner Seite. Ganz oft war die Musik schon da, und ich durfte sie nur aufschreiben. Ich war ein Werkzeug. Und so sehe ich mich auch als Komponist“, sagt Sigi Hänger in Demut und Dankbarkeit.

Friederike Gottschalk und Uta Glauß



Neapostolische Kirche

Oft sind es Anlässe wie Geburtstag oder Weihnachten, zu denen Menschen einander mit Geschenken eine Freude machen. Solche uneigennütigen Gaben, die wir jemandem zuwenden, können für den Beschenkten auch eine Hilfe sein. Das Matthäusevangelium berichtet von der Geburt Jesu und dem Besuch der Weisen aus dem Morgenland, die Jesus Geschenke brachten: „Da sie den Stern sahen, wurden sie hocheifrig und gingen in das Haus und sahen das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.“ Diese Geschenke waren für Maria und Josef wertvoll und si-

Wertvolle Geschenke

cherlich hilfreich, um mit dem Jesuskind vor der Verfolgung durch Herodes nach Ägypten fliehen zu können.

Wertvolle Geschenke im übertragenen Sinn, mit denen wir einander erfreuen, wohl tun und helfen können, sind zum Beispiel Zuwendung und Anteilnahme. Auch wer Zuneigung oder Vertrauen schenkt, gibt etwas Großes. Gebete für unsere Nächsten sind ebenfalls eine bedeutende Gabe.

Eine ganz andere Dimension als alle menschlichen Geschenke bilden die göttlichen Gaben. Dies ist zum ei-

nen das, was wir dem Schöpfersein Gottes verdanken und für unser irdisches Leben haben. Zum anderen ist es alles, was wir durch Gottes Güte und Liebe empfangen, um das ewige Leben zu haben (vgl. Joh 3,16). Das größte Geschenk hat uns Gott erwiesen, indem er uns seinen Sohn gab, der durch sein Leben und Wirken und seinen Opfertod den Weg zur Erlösung für die Menschen eröffnete. Es ist unsere Weihnachtsfreude, dass wir das unendlich wertvolle Geschenk Gottes in Jesu Geburt erkennen.

Auf ein Geschenk, das einem viel bedeutet, achtet man und räumt ihm einen besonderen Platz ein. So gebührt Jesus Christus der erste Platz in unserem Herzen und Leben. Auch achten wir auf das Wort, das Gott uns in der Verkündigung des Evangeliums schenkt. Darüber hinaus gibt er uns im Gottesdienst Gnade, Frieden und Segen. Unsere Dankbarkeit Gott gegenüber findet in unserer Liebe und Treue zu ihm Ausdruck.

So wünsche ich uns allen eine sinnliche Adventszeit und ein frohes Weihnachtsfest mit dem Frieden aus Jesus Christus.

Michael Ehrlich, Bezirksapostel und Präsident der Neapostolischen Kirche Süddeutschland

Für eine soziale Teilhabe

Beierthemer Tafel und Essensausgabe Herz Jesu Stift unterstützen Menschen in Not

Für die alleinerziehende Annette und den 74-jährigen Rentner Willi ist der Advent eine schwierige Zeit: Annette will ihrer vierjährigen Tochter ein schönes Weihnachten bieten, doch ihre Teilzeitstelle lässt wenig Spielraum zu. Willi ist seit zwei Jahren Witwer und leidet noch mehr unter Einsamkeit als unter seiner kleinen Rente. Zum Glück für beide gibt es die Beierthemer Tafel, in die Annette regelmäßig einkaufen geht und so etwas Geld für andere Ausgaben sparen kann. Willi ist regelmäßiger Gast bei der Essensausgabe Herz Jesu Stift, wo er ein warmes Mittagessen erhält, sich mit anderen unterhalten und in Ruhe seine Zeitung lesen kann.

Beide Einrichtungen in Trägerschaft des Caritasverbands Karlsruhe e.V. sind auf Spenden angewiesen, um den laufenden Betrieb aufrecht zu erhalten. „Die zurückgehenden Lebensmittel-spenden und die steigenden Energiekosten machen uns besonders zu schaffen, während es immer mehr Menschen gibt, die eine unserer Einrichtungen aufsuchen“, weiß Sebastian Lemke, Fachbereichsleiter Teilhabe der Karlsruher Caritas. Viele Menschen in finanziell schwierigen Lebensphasen suchen die beiden Angebote nicht nur zur Versorgung auf, sondern suchen Gesprächspartner, um über Vereinsamung, Woh-



Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beierthemer Tafel räumen täglich gespendete Lebensmittel in die Regale. Foto: CV Karlsruhe

nungsnot oder Zukunftsängste sprechen zu können. Es gibt auch die Möglichkeit der Weiterleitung an die Fachdienste der Caritas, wie den Caritassozialdienst, die Schuldnerberatung oder die Migrationsdienste.

Beierthemer Tafel

Die Beierthemer Tafel ist seit fast 20 Jahren fester Bestandteil in Karlsruhe und ist für derzeit 2100 Personen in Karlsruhe eine regelmäßige Anlaufstelle zum

Einkaufen von günstigen Lebensmitteln. Von den 2100 Personen sind jeweils ein Viertel Kinder und Rentner*innen. Um zu garantieren, dass nur bedürftigen Menschen das begrenzte Lebensmittelangebot zur Verfügung steht, braucht man einen Kundenausweis, der zum Einkauf berechtigt. Die Beierthemer Tafel ist auch ein Arbeitslosenprojekt. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, abgesehen von der Marktleitung, sind



Langzeitarbeitslose, die über die Beschäftigungsförderung eine zeitlich begrenzte Tätigkeit ausüben, um wieder Vertrauen in ihre beruflichen Fähigkeiten sowie eine feste Tagesstruktur zu erhalten.

Essen im Herz-Jesu-Stift

Die Essensausgabe im Herz-Jesu-Stift bietet Menschen ein Frühstück sowie ein warmes Mittagessen zu einem symbolischen Preis an. Es gibt die Möglichkeit, sich dort länger aufzuhalten, um in Ruhe Zeitung zu lesen, zu spielen und sich zu unterhalten. Für Menschen, die auf der Straße leben, gibt es die Möglichkeit, sich zu duschen und die Wäsche zu waschen. Beide Einrichtungen werden von vielen Ehrenamtlichen unterstützt.

Wer für eine Einrichtung Waren spenden möchte, wende sich bitte an die Beierthemer Tafel unter (07 21) 35 48 501 oder E-Mail: tafel@caritas-karlsruhe.de oder an die Essensausgabe Herz Jesu Stift unter (07 21) 53 12 420 oder E-Mail: herz-jesu-stift@caritas-karlsruhe.de

Wer Geld spenden möchte: Bank für Sozialwirtschaft, IBAN: DE17 6602 0500 0001 7417 00 oder online unter www.caritas-karlsruhe.de/spende, Stichwort „Beierthemer Tafel“ oder „Essensausgabe Herz Jesu Stift“. Info: www.caritas-karlsruhe.de

#übertriffdichselbst

FSJ / BFD in der Region.

Jetzt bewerben:
freiwilligendienste-caritas.de

Freiwilligendienst bei der Caritas

Bewerbungen und Vermittlungen
jederzeit möglich

Du beschäftigst dich mit dem Thema Zukunft, Berufsorientierung und Sinnfindung? Du möchtest nach dem Schulabschluss nicht direkt in ein Studium oder ins Berufsleben starten? Dann mach mit einem Freiwilligendienst tolle und bereichernde Erfahrungen und bringe dein soziales Engagement ein!

Ein Freiwilligendienst richtet sich nicht nur an junge Erwachsene bis 27 Jahre. Auch im Bereich BFD 27 plus kann man sich über dieses Alter hinaus einbringen – wir bieten den Freiwilligendienst ohne Altersbeschränkung an. Melden Sie sich bei uns, wir beraten Sie gerne.

Mögliche Einsatzbereiche für ein FSJ oder einen BFD sind soziale Einrichtungen wie Kindergärten, Krankenhäuser, Seniorenzentren und viele mehr. Diese bieten Raum für Engagement und das Ausprobieren der eigenen Talente. Ein FSJ startet klassischerweise im September/Oktober, ein Einstieg ist aber generell jederzeit möglich. Die Zeitdauer beträgt 6 bis 18 Monate.

Bewerbungen sind ganz einfach unter
www.freiwilligendienste-caritas.de möglich.



Freiwilligendienste
Dem Leben begegnen



SKF KARLSRUHE – STARK FÜR FRAUEN UND FAMILIEN

Plätzchenduft, Vorfreude, Besinnlichkeit – die Weihnachtszeit ist für die meisten Menschen die schönste im Jahr. Doch für viele Frauen und Familien ist sie auch eine Belastungsprobe: Das vermehrte Zusammensein, finanzielle Sorgen und erhöhter Stress entladen sich oft in Konflikten.

Der SkF Karlsruhe bietet Rat und Hilfe für Frauen und Familien in schwierigen Situationen.

Lassen Sie uns gemeinsam dazu beitragen, dass gerade in der Weihnachtszeit Hoffnung und Unterstützung für alle möglich sind. Jede Spende macht einen Unterschied.

Sozialdienst katholischer Frauen
Stadt- und Landkreis Karlsruhe e. V.
Tel.: 0721 913750
E-Mail: info@skf-karlsruhe.de
www.skf-karlsruhe.de



Nach dem Jüngsten Gericht folgt die Auferstehung

„The Dream of Gerontius“ bildet den Höhepunkt des Jubiläumsjahres der Christuskirche

Die Karlsruher Christuskirche feiert in diesem Jahr ihr 125-jähriges Bestehen. Ein Ereignis, das mit einer Reihe von Veranstaltungen gewürdigt wurde. Am 1. Advent wird nun das Stück „The Dream of Gerontius“ aufgeführt. „Diese Aufführung bildet den Höhepunkt des Jubiläumsjahres“, versichert Kantor Peter Gortner, der das Stück nicht ohne Grund ausgewählt hat. „The Dream of Gerontius“ wurde im Jahr 1900 auf dem Birmingham Music Festival uraufgeführt und ist damit genauso alt wie unsere Christuskirche“, erklärt er und fügt hinzu, dass es in Karlsruhe zuletzt 2002 aufgeführt worden war. „Während das Stück in England sehr populär ist und zu den Standardwerken großer Oratorienchöre zählt, ist es in Deutschland relativ unbekannt“, meint Gortner. Er selbst hat ein Jahr in England studiert und das Stück bei dieser Gelegenheit kennengelernt.

„Um es aufführen zu können, braucht man ein großes Orchester und einen großen Chor“, sagt der Kantor und fügt hinzu, dass der Chor insgesamt 150 Sängerinnen und Sänger umfasst und sich aus dem Oratorienchor und dem Kammerchor der Christuskirche und dem Cantus Juvenum, einem Gemeinschaftsprojekt von Stadtkirche und Christuskirche, zusammensetzt. Die 50 Orchestermusiker



Kantor Peter Gortner an der Orgel der Christuskirche. Foto: Martina Erhard

kommen von der Philharmonie Baden-Baden.

„Wenn in der Chorprobe über die Thematik des Stücks gesprochen wurde, ließ das niemanden kalt“, meint Gortner und fasst den Inhalt kurz zusammen: Es geht um den Tod eines alten Mannes, der auf eindrucksvolle Art und Weise erlebt, wie er den Weg von der Erde in den Himmel

beschreitet. „Er erlebt seinen Weg zu Gott“, sagt Gortner. „Eine spannende Sache, denn das betrifft uns irgendwann alle“, meint er und beschreibt, wie im Stück die letzte Stunde von Gerontius schlägt, wie seine Freunde das letzte Mal für ihn beten oder wie Schutzengel und wilde Dämonen um seine Seele kämpfen, ehe die Seele zu Gott kommt und Erlösung findet.

Eine Reminiszenz an Bach

Peter Gortner erklärt, dass es einige Motive im Stück gibt, die auf einen besonderen Gottesbezug hinweisen. Als Beispiel nennt er die Szene, als Gerontius' Seele bei Gott ankommt. Das Orchester spielt in diesem Moment die Töne B, A, C und H. „Diese vier Töne sind eine Reminiszenz an Bach, den Urvater der Oratorien“, meint Gortner. Komponist Edward Elgar, der in Deutschland hauptsächlich für sein Werk „Pomp and Circumstance“ oder sein Cellokonzert bekannt ist, hat in dieser Komposition eine anspruchsvolle Tenorrolle geschaffen. „Wir konnten dafür Andrew Staples gewinnen, der extra aus England anreist“, freut sich Gortner.

Der Kantor erinnert sich gut an den Beginn der Probenarbeit: „Es gab viele Fragezeichen bei den Sängerinnen und

Sängern, da der Text von John Henry Newman sehr katholisch daherkommt.“ Schließlich kommen im Text auch Szenen im Fegefeuer vor, es geht um den Läuterungsprozess und um die Anrufung der Heiligen Maria.

„Der Text ist aber eher überkonfessionell“, meint Gortner und erklärt, warum er dennoch viele katholische Begrifflichkeiten enthält. Der Autor des Gedichts „The Dream of Gerontius“, welches Edward Elgar vertonte, war zwar ursprünglich Pfarrer der Kirche von England, konvertierte jedoch 1845 zur römisch-katholischen Kirche und wurde später Kardinal. Im Jahr 2019 wurde John Henry Newman von Papst Franziskus heiliggesprochen, vor wenigen Wochen erhob ihn Papst Leo XIV. zum Kirchenlehrer und ernannte ihn gleichzeitig zum Schutzpatron des katholischen Bildungswesens.

Martina Erhard

INFOS

„The Dream of Gerontius“ wird am Sonntag, 30. November, 18.00 Uhr, in der Christuskirche aufgeführt. Informationen unter www.christuskirche-musik.de

**Karlsruher
Vesperkirche**
11. Januar bis 08. Februar 2026

**Ein Platz.
Ein Essen.
Ein offenes Ohr.**

Die Vesperkirche ist mehr als eine warme Mahlzeit. Sie ist ein Ort der Menschlichkeit, des Zuhörens und der Hoffnung.

Schon mit 5 Euro schenken Sie einen Teller voller Wärme – und ein Stück Würde.

Danke, dass Sie helfen!



Scannen Sie den QR-Code und schenken Sie Hoffnung!

vesperkirche-karlsruhe.de

**Feste feiern und
Freude teilen ...**

**... mit einer Anlass-Spende für
die Karlsruher Vesperkirche.**

Bei Ihnen gibt es demnächst einen besonderen Anlass, den Sie mit Familie, Freunden oder Firmenkunden feiern? Lassen Sie als Gastgeberin und Gastgeber andere an Ihrer Freude teilhaben und wünschen Sie sich anstelle von Blumen und Geschenken eine Spende für die Karlsruher Vesperkirche!

Damit unterstützen Sie ein Projekt für bedürftige und einsame Menschen unserer Stadt. Infos unter: www.vesperkirche-karlsruhe.de

**Gerne organisieren wir mit Ihnen eine
Spendenaktion zu Ihrem persönlichen Anlass.**

Informationen erhalten Sie bei:
Diakonisches Werk Karlsruhe, Fundraising
Jelena Kuhar, Telefon: 0721 20397-005
E-Mail: jelena.kuhar@dw-karlsruhe.de

Spendenkonto

Karlsruher Vesperkirche · Sparkasse Karlsruhe
IBAN: DE56 6605 0101 0108 1796 72 · BIC: KARSDE66

**Schenken
Sie Hoffnung!**





„Hospiz Heimat für alle“

Das Motto des diesjährigen Welthospiztags am 11. Oktober

Intention des Welthospiztages ist, auf die immer wieder tabuisierten Themen Tod und Trauer aufmerksam zu machen. Die Hospizeinrichtungen weltweit setzen sich dafür ein, Menschen in ihrer letzten Lebensphase zu begleiten und ihnen ein Sterben in Würde zu ermöglichen. Diese Einrichtungen sind dringend notwendig, da sich die Lebensumstände verändert haben. Früher sind die Menschen in Großfamilien verstorben, heute gibt es immer mehr Single-Haushalte.

Der Hospizdienst Ettlingen, das Hospiz Arista SÜD sowie das Arista Palliative Care Team sowie das Hospiz Arista NORD, das Arista Palliative Care Team sowie der Ökumenische Hospizdienst Bruchsal luden aus diesem Anlass Interessierte an Informationsständen in den Standorten Ettlingen und Bruchsal ein, sich über Hospizarbeit, Palliativversorgung und Trauerbegleitung zu informieren, Themen, die für alle Menschen, egal woher sie kommen, und welchen Hintergrund sie mitbringen, wichtig sind. Auch im hospizlichen Ehrenamt sind alle Menschen willkommen. So wurde auch über die Arbeit des Hospizfördervereins informiert.

Der Welthospiztag stand unter dem Motto „Hospiz Heimat für Alle“. Heimat ist, was Menschen, die hierherkommen, verlassen und hier suchen, gerade auch am Lebensende. Die Hospizidee ist eine Haltung, die Zugehörigkeit, Würde und Mitmenschlichkeit unabhängig von Herkunft oder Glauben anbietet. Der Tod ist die letzte Heimat aller Menschen. Alle in der Hospizarbeit und Palliativversorgung tätigen Menschen stehen für eine offene, demokratische, pluralistische und solidarische Gesellschaft. Alle Menschen werden begleitet, die dies an ihrem Lebensende wünschen.

Alle Fragen zu den vielseitigen Unterstützungsangeboten in Zeiten schwerer Krankheit und Sterben wurden beantwortet. Ebenso lagen eine Reihe von Informationsmaterialien und Broschüren aus, beispielsweise zur Patientenverfügung oder zur Vorsorgevollmacht. Parallel wurde auch in Bruchsal entsprechend informiert. Die Informationsstände fanden regen Zuspruch.

Anders als in einem Krankenhaus kommt auf einen Gast im Hospiz nach dem Personalschlüssel eine eigens dafür



Mit Melodien der Comedian Harmonists eröffnete das Kammertheater Karlsruhe am 1. Oktober im Schloss Ettlingen das Jahresprogramm des Fördervereins Hospiz.

Foto: Barbara Bier

ausgebildete Pflegekraft. 95 Prozent der Kosten werden über die Krankenkasse abgerechnet, fünf Prozent müssen die Einrichtung und der Förderverein über Spenden generieren. Für den Gast ist die Einrichtung kostenfrei. Aus diesem Grunde sind auch die Spenden so wichtig, auf die bei den Benefizveranstaltungen immer wieder hingewiesen wird.



Anlässlich des Welthospiztags konnten sich Interessierte über Hospizarbeit, Palliativversorgung und Trauerbegleitung informieren, Themen, die für viele Menschen wichtig sind.

Foto: Astrid Stolz

Programmauftakt am 1. Oktober mit den „Comedian Harmonists“

Programmauftakt des Veranstaltungsprogramms war am 1. Oktober im Asamsaal des Ettlinger Schlosses mit der Aufführung des Kammertheaters Karlsruhe „Comedian Harmonists in Concert“ unter dem Titel „Wochenend“ und Sonnenschein“. Ein Auftakt wie aus dem Bilderbuch – die Aufführung des Kammertheaters Karlsruhe stieß auf große Resonanz. Sie lockte viele Musikbegeisterte in den Asamsaal. Es war ein gelungener Auftakt des neuen Veranstaltungsprogramms des Fördervereins Hospiz Landkreis und Stadt Karlsruhe. Musik und Geschichte der legendären Gesangsgruppe wurden geboten.

Lieder wie „Mein kleiner grüner Kaktus“, oder „Veronika, der Lenz ist da“, wer kennt sie nicht. Die Geschichte der Comedian Harmonists ist ein Spiegelbild der 20er und 30er Jahre und daher auch Grund genug, die Geschichte und die unvergessenen Schlager dieser Vokalartisten in die Gegenwart zu holen. Den Sängern des Kammertheaters gelang es, deren Charme, Leichtigkeit und den besonderen musikalischen Witz wieder lebendig werden zu lassen – und das boten sie dem Ettlinger Publikum mit viel Herzblut, und bekamen dafür immer wieder stürmischen Applaus. Die Zugabe des Liedes „In einem kühlen Grunde“ war ein stimmungsvoller Abschluss dieses wunderbaren Konzerts.

Helma Hofmeister-Jakubeit, stellvertretende Vorsitzende des Hospizfördervereins, bedankte sich am Ende der Veranstaltung bei den musikalischen Akteuren und dem Publikum, auch wies sie auf die Bedeutung der Arbeit des Hospizfördervereins hin und bat um Spenden.

Am 8. Oktober stand eine Lesung mit Leah Weigand „Ein wenig mehr WIR – Texte über die Menschlichkeit auf dem Programm“

Die Lesung hatte eine sehr gute Resonanz. Alle Plätze in der Aula des Ettlinger Heisenberg-Gymnasiums waren besetzt. Die Dichterin, Autorin, Spoken Word Künstlerin Leah Weigand ist eine gefeierte Poetry-Slammerin. Sie sucht in ihren Gedichten nach diesem „Wir“, einem Ort, an dem wir einander mit Respekt und Vertrauen begegnen. Weigand,

KONTAKT



Hospiz- und Palliativzentrum „Arista“

Träger: Hospiz- und Palliativnetzwerk gemeinnützige GmbH
Pforzheimer Straße 33 a-c
76275 Ettlingen
info@hpn-arista.de

■ Hospiz „Arista“ SÜD
Telefon: 07243 / 9454-20
Fax: 07243 / 9454-222
E-Mail: info@hospiz-arista-sued.de
Internet: www.hospiz-arista.de

■ Hospiz „Arista“ NORD
Telefon: 07251 / 9429-522
E-Mail: info@hospiz-arista-nord.de
Internet: www.hospiz-arista.de

■ Palliative Care Team „Arista“
Telefon: 07243 / 94 54-262
Fax: 07243/ 9454-266
E-Mail: info@pct-arista.de
Internet: www.pct-arista.de

■ Hospiztelefon
Information, Beratung und Vermittlung von Hilfen – jederzeit erreichbar unter:
Telefon: 07243 / 9454-277
E-Mail: info@hospiz-telefon.de
Internet: www.hospiz-telefon.de

Für Bürger aus dem Einzugsbiet der Stadt Ettlingen:

■ Hospizdienst Ettlingen
Hospizliche Begleitung im Stadtgebiet Ettlingens. Alle anderen Angebote sind offen.
Telefon: 07243 / 9454-240
info@hospizdienst-ettlingen.de
www.hospizdienst-ettlingen.de

Weitere hospizliche und palliative Angebote und Organisationen finden Sie über das neu gegründete Netzwerk „KOMPASS“ für Stadt und Landkreis Karlsruhe unter www.hopako-karlsruhe.de oder wie gewohnt unter www.hospiz-arista.de

die auch als Krankenschwester arbeitet, warf einen umfassenden Blick auf unsere Gesellschaft, schöne Alltagsmomente und große Missstände. Themen wie Freundschaft, Verbundenheit und Nächstenliebe spielten ebenso eine Rolle wie der Pflegenotstand, soziale Ungleichheit, Teilhabe und unfairer Handel.

In ihren Gedichten, die berühren und zum Nachdenken zwingen, nahm sie die Zuhörenden mit ihrer außergewöhnlichen Wortgewandtheit und Empathie mit auf eine Reise durch die Facetten der Menschlichkeit. Eine Reise, die zu uns selbst führt und zu dem, was uns als Menschen ausmacht. Der angebotene Büchertisch wurde am Ende der Lesung sehr gut frequentiert.

Astrid Stolz, Hospizförderverein

25
JAHRE

FÖRDERVEREIN
HOSPIZ
LANDKREIS
UND STADT
KARLSRUHE



Förderverein Hospiz
Landkreis und Stadt Karlsruhe e.V.

☎ 07243 9454-270
info@hospizfoerderverein.de

Spendenkonto:

- Sparkasse Karlsruhe
IBAN: DE91 6605 0101 0001 1207 24
- Volksbank Ettlingen
IBAN: DE30 6609 1200 0166 8036 08



Man sah nicht sofort, dass es ein Stand der Kirche war.

Foto: Markus Mücke

Lichtmomente im Dunkel

Offerta 2025: Ökumenische Citykirchenarbeit
Karlsruhe lud mit interaktiver Aktion zur
überraschenden Begegnung ein

Von unserem Redaktionsmitglied
Markus Mücke

Wer auf der Offerta 2025 in die „Signature Hall“ kam, konnte eine wohlthuende Entschleunigung vom Messtrubel erfahren. Die abgedunkelte Halle und die gedämpften Farben im Raum – diese besondere Atmosphäre beeindruckte und nahm etwas Tempo heraus aus dem ansonsten eher geschäftstüchtigen Treiben auf der Karlsruher Verbrauchermesse, auf der sich vom 25. Oktober bis 2. November rund 700 Anbieter auf 68.000 m² in vier Messe-Hallen zu Themen wie Wohnen, Bauen, Freizeit oder Tourismus präsentierten.

Die evangelische und die katholische Kirche waren in diesem Jahr erneut mit einem Stand des Ökumenischen Fächersegens vertreten. Als das Team hörte, dass sie ihren Stand in diesem besonderen Ambiente in der Signature Hall haben

würden, war ihnen klar, dass sie dieses Thema von Licht und Schatten aufgreifen möchten, sagte Max Kosoric, der für die künstlerische Umsetzung des Fächersegen-Standes verantwortlich zeichnete.

Entstanden ist ein Kunstwerk, das eine besondere Sinneserfahrung ermöglicht: In einem abgedunkelten Raum erwartete die Besucher eine leuchtende, sechs Quadratmeter große und fast vier Meter hohe Kuppel – eine begehbare Kunstinstallation, die das Spannungsfeld von Licht und Schatten eindrucksvoll erlebbar machte. Was verbinde ich mit Licht? Diese Frage stand im Zentrum der Aktion. Licht steht für Hoffnung, Orientierung, Wärme – und manchmal auch für Erkenntnis. Doch wo Licht ist, da ist auch Schatten. In dieser Spannung eröffnete die Installation einen Raum für persönliche Reflexion, spirituelle Entdeckung und kreatives Erleben. Die Besucher waren dabei eingeladen, selbst Teil des Erlebnisses zu werden: Da-



für stand das begehbare Kaleidoskop mit seiner mehrfachen Verspiegelung. Wer es betrat, konnte sich achtfach sehen – was ein beliebtes Motiv für Handyfotos und ein „Türöffner“ war, mehr von dem Kunstwerk sehen zu wollen.

Die Kuppel selbst lud zum Mitgestalten ein. Wer wollte, konnte am Fächersegen-Stand bunte Sterne falten oder zusammenstecken, um sie mit nach Hause zu nehmen oder eben in die Kuppel zu hängen. So wuchs ein gemeinsames Kunstwerk, das zeigt: Auch du bringst Licht ins Ganze. Zum Mitnehmen gab es noch Kärtchen, deren Botschaft man freirubbeln musste. Dahinter verborgen lagen sechs verschiedene Lichtbotschaften als Give-away nach dem Motto: Lass dich ermutigen!

Die Welt ein Stück heller machen

Inspiriert wurde das Fächersegen-Team für die diesjährige Aktion auf der Offerta von dem Bibelvers „Ihr seid das Licht der Welt“ (Lukasevangelium 5,14). „Wir glauben: Wo wir einander wirklich sehen, zuhören und stärken, da leuchtet Gottes Licht auf“, erklärte Laura Eirich vom Fächersegen-Team. Und: „Jeder kann auf seine eigene Weise die Welt ein Stück heller machen und Licht für andere sein“.

Seit 2021 zeigen die beiden Kirchen mit dem Fächersegen bei der Messe Präsenz. Die Aktion versteht sich als offenes Angebot für alle – unabhängig von Weltanschauung oder Glauben – und will zeigen, wie Kirche im urbanen Raum neue, dialogische Wege gehen kann. Verbunden ist damit auch oft ein „Überraschungsmoment“, wie ihn Jutta Scheele-Schäfer vom Fächersegen-Team erlebte, als Passanten ganz verwundert waren, dass Kirche auf der Offerta und

Das begehbare Kaleidoskop war ein „Türöffner“, um mehr vom Stand sehen zu wollen.

Foto: Markus Mücke

dann auf diese Weise präsent sei. Doch gerade hier, an einem alltäglichen Ort, will der Fächersegen spielerisch und mit Tiefgang auf den christlichen Glauben aufmerksam machen.

Individuelle Segenssprüche

Ein weiteres Beispiel von der Offerta ist die Segensdusche, mit der der Fächersegen im Jahr 2021 viele Messebesucher überraschte. Zum Krafttanken, zur Besinnung und um Ruhe zu finden, gab es einen „Segen to go“. In der Segensdusche, umgeben von Textilfäden, die etwas Schutz boten, standen die Menschen auf einer kreisrunden Fläche. Von oben kam ein Lichtstrahl, der den Körper ‚durchflutete‘. Segensworte flossen an den Personen von oben kommend nach unten ab und blieben als Leuchtschrift am Boden als individueller Segensspruch eingeblendet stehen.

Doch auch außerhalb der Offerta setzt sich das rund 30-köpfige Fächersegen-Team dafür ein, auf kreative und abwechslungsreiche Weise den Segen in die Stadt zu bringen. Und das sogar mitten auf den Karlsruher Markt. So gab es an Gründonnerstag 2023 vor der Pyramide eine öffentliche Fußwaschung nach dem Vorbild Jesu oder an Gründonnerstag 2022 ein an das letzte Abendmahl Jesu angelehntes Friedensmahl mit der Einladung, daran teilzunehmen. Aktuell lädt der Fächersegen einmal monatlich zum Citytreff „Café-Seele-Segen“ ins Café Wohnzimmer am Kronenplatz ein. Es gibt Musik, inspirierende Begegnungen, einen biblischen Impuls und – natürlich – einen Segen.

Sie suchen einen Ort zum Reden?

brücke

Gespräche
Information
Lebensberatung

brücke Karlsruhe · Kronenstraße 23 · Telefon 0721 38 50 38

Öffnungszeiten: Mo, Di, Do, Fr: 10 bis 13 Uhr sowie 15 bis 18 Uhr, Mi: 16 bis 20 Uhr

info@bruecke-karlsruhe.de · www.bruecke-karlsruhe.de

kostenfrei · ohne Voranmeldung · anonym

Hat der moderne Mensch seinen Glauben verloren?

Der Autor und Journalist Tobias Haberl macht sich auf die Suche nach Antworten

Was kann das 21. Jahrhundert von gläubigen Menschen lernen? Mit dieser Frage beschäftigt sich der Autor und Journalist Tobias Haberl in seinem Buch „Unter Heiden“. Im Untertitel ist „Warum ich trotzdem Christ bleibe“ zu



Der Autor Thomas Haberl hat sich intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, warum es wichtig ist, Christ zu sein.

Foto: Matthias Ziegler

lesen. Schon im Klappentext erklärt der Autor, wie er zur oben genannten Fragestellung kam: „Heute wird ständig diskutiert, wie sich die Kirche verändern muss, um im 21. Jahrhundert anzukommen“, schreibt er und dreht diese Frage einfach um. Wie kann beispielsweise der Glaube eine verunsicherte Gesellschaft von ihrer Angst und ihrer Atemlosigkeit befreien? Er stellt fest, dass unsere Gegenwart zwar digital optimiert, aber seelisch verkümmert sei und fragt nach dem, was uns Hoffnung geben kann.

Haberl stellt die These auf, dass der moderne Mensch darunter leidet, dass er seinen Glauben verloren hat, ohne es zu merken, und dass er sein Glück in falschen Dingen und an falschen Orten sucht. „Ich glaube, dass er Sehnsucht nach etwas hat, das er sich nicht erklären kann“, schreibt der Autor und sucht nach Antworten.

Doch ehe er zu diesen Antworten kommt, erklärt er ausführlich, warum dieses Buch geschrieben wurde. Alles hat mit einem Essay im Magazin der Süddeutschen Zeitung zu tun. In diesem Essay vom April 2023 schilderte Tobias Haberl ausführlich, dass er sich als gläubiger Christ zunehmend unverstanden fühlt, dass er sich nicht ernst genommen oder gar kritisiert fühlt, weil er immer noch in der Kirche ist und regelmäßig

den Gottesdienst besucht. In seinem „modernen Glaubensbekenntnis“ stellte er die strahlende Seite der Religion in den Mittelpunkt. Die Reaktionen der Leser waren überwältigend: Mehr als 500 Zuschriften – zum größten Teil positiv formuliert – erreichten ihn. Tobias Haberl ist davon überzeugt, dass sein Essay so heftige Reaktionen ausgelöst hat, weil er ein Lebensgefühl beschrieben hat, mit dem sich viele Leserinnen und Leser identifizieren konnten. „Das Gefühl, dass uns die restlos aufgeklärte Welt etwas vorenthält, ... Das Gefühl, dass etwas fehlt, etwas Grundlegendes, etwas Entscheidendes, das nicht mit Politik oder Wirtschaftswachstum zu tun hat, das sich nicht verordnen oder verkaufen lässt.“

Im Buch erzählt Tobias Haberl von seiner Kindheit in einem katholischen Elternhaus, davon, dass er in seine Religion hineingeboren ist. Er erzählt aber auch von den Momenten des Zweifels. In einem solchen Moment entschied er



sich, ein paar Tage ins Kloster zu gehen, genauer ins Benediktinerkloster Sainte-Madeleine du Barroux. Sein Ziel: Ich möchte Gott suchen. Besonders eindrücklich schildert Haberl, geboren 1975 in Bayern, wie er vor 17 Jahren einen Herzstillstand erleidet. „Ich schwebte in der Luft und blickte auf das Geschehen herab“, liest man. „Die Stille war makellos.“ Er habe keine Angst gespürt, schreibt er, sondern den

Augenblick des Sterbens als friedlich wahrgenommen. „Ob Gott anwesend war, als mein Herz aufhörte zu schlagen? Ich glaube schon, aber weil ich davon ausgehe, dass er immer anwesend ist, ist das nicht weiter bemerkenswert“, meint der Autor und zitiert den Philosophen Robert Spaemann: „Nicht jeder hat das Glück direkter Gotteserfahrung, deswegen muss er glauben.“

Martina Erhard

Tobias Haberl, *Unter Heiden. Warum ich trotzdem Christ bleibe*, btb 2024, 288 Seiten, Gebunden mit Schutzumschlag, 22,00 Euro, ISBN 978-3-442-76287-3

Benefizkonzert
zugunsten von Menschen in Not in Karlsruhe

**DEUTSCHES
ÄRZTEORCHESTER**

20. Juni 2026 · 19:30 Uhr
Badisches Staatstheater
Karlsruhe, Großes Haus

Trompete: Reinhold Friedrich · Leitung: Alexander Mottok

Diakonie
Karlsruhe

Das Diakonische Werk
der Evangelischen Kirche
in Karlsruhe

Das Deutsche Ärzteorchester lädt ins Badische Staatstheater Karlsruhe zu einem festlichen Konzertabend ein. Erleben Sie große Musik mit Werken von Antonín Dvořák, Alexander Arutjunjan und Hector Berlioz – der Erlös kommt der Arbeit des Diakonischen Werkes Karlsruhe zugute, das Menschen in Not unterstützt.

Perfekt als
Weihnachtsgeschenk

**JETZT TICKET SICHERN
UND GUTES TUN!**



Ticketpreis 15,- € bis 52,- €
VVK: Kartenservice@staatstheater.karlsruhe.de
Kartentelefon: 0721 933 333

Das Konzert findet
statt mit freundlicher
Unterstützung von:

apoBank
Bank der Gesundheit

dw-karlsruhe.de



Mirja Kon-Thederan ist die Vorsitzende des Trägervereins des Gartens der Religionen. Ihm gehören Menschen aus unterschiedlichsten Religionen, aber auch Religionslose an.

Foto: Martina Erhard

„Für eine Gesellschaft der Einheit in Vielfalt“

Gläubige und Religionslose haben im Garten der Religionen eine spirituelle Gemeinschaft geschaffen

Von unserem Redaktionsmitglied
Martina Erhard

Im Jahr 2015, anlässlich des 300. Stadtgeburtstags von Karlsruhe, wurde am Ostende des Cityparks der „Garten der Religionen“ geschaffen. „Eigentlich war er auf fünf Jahre konzipiert, aber wir konnten in diesem Herbst bereits den 10. Geburtstag des Gartens feiern“, sagt Mirja Kon-Thederan. Sie ist die Vorsitzende des Trägervereins, der „AG Garten der Religionen für Karlsruhe“, eines Vereins, den es bereits wesentlich länger gibt als den Garten selbst. Im Verein engagieren sich mehr als 50 Institutionen und Einzelpersonen aus sieben Religionen, das sind Christentum, Islam, Judentum, Buddhismus, Hinduismus, Bahá'i-Religion und die Freireligiöse Gemeinde, aber auch Religionslose sind im Verein vertreten. „Neben den sieben Religionen, die ausdrücklich sichtbar sind, sind auch die Grund- und Menschenrechte abgebildet“, erklärt die Vereinsvorsitzende.

An der Außenmauer des Gartens sind auf Metallbändern zahlreiche Weisheiten von Denkern aus aller Welt eingestanzt. „Bunt ist meine Lieblingsfarbe“, sagte beispielsweise der Architekt Walter Gropius. Auf den französischen Philosophen Voltaire geht der Spruch „Toleranz ist die Lebensader der Humanität“ zurück, während der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber den Spruch „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ prägte. „Diese Gedanken von Philosophen, Künstlern oder Politikern bringen zum Ausdruck, dass der Garten der Religionen für Vielfalt steht“, sagt Kon-Thederan. Deutlich wird dieser Ansatz auch im Logo des Gartens der Religionen „Für eine Gesellschaft der Einheit in Vielfalt“ und „Gemeinsam dem Miteinander in Karlsruhe dienen“, ist darin zu lesen. Der Garten der Religionen ist damit eine Einrichtung für all jene, die sich für diese Gedanken interessieren, ob sie nun einer Religionsgemeinschaft angehören oder nicht.

„Die Welt braucht Menschen, die über das eigene Ego hinausschauen können“, ist Kon-Thederan überzeugt und meint damit Menschen, die Vielfalt als Bereicherung sehen. Ist aber nun der Glaube an einen Gott nötig, um ein solcher Mensch sein zu können? Kon-Thederan hat im Verein mit unterschiedlichen Menschen zu tun, auch mit Menschen, die sich nicht der Religion zugehörig fühlen. „Ich als Buddhistin habe das Ge-

TOLERANZ IST DIE LEBENSADER
DER HUMANITÄT, VOLTAIRE

fühl, dass mich die Religion durchaus beflügelt, all das in besonderer Weise zu leben“, sagt sie. Allerdings stellt sie auch fest, dass im Verein eine spirituelle Gemeinschaft entstanden ist aus Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen Religionen und jenen, die nicht religiös sind. Sie erinnert sich an die Feier anlässlich des zehnjährigen Jubiläums, auf der ein Vereinsmitglied, eine Musli-

BUNT IST MEINE LIEBLINGSFARBE,
W, GROPIUS

ma, darüber gesprochen hat, was der Verein alles erreicht hat: „Es gibt so viele klassische interreligiöse Podiumsdiskussionen, bei denen man auch gut zuhören kann, aber was wir mit unseren bescheidenen Mitteln erreicht haben, ist etwas ganz Besonderes“, zitiert Kon-Thederan die Muslima. „Durch unser Tun sind wir auf der Basis unserer religiösen Vielfalt zusammengewachsen“, fährt Kon-Thederan mit dem Zitat fort.

Dieser Zusammenhalt zwischen den Religionen – auch zwischen den Menschen, die keiner Religion angehören –

gibt Hoffnung und Geborgenheit: „Dieser Zusammenhalt ist ein Mittel gegen die Krisen in der Welt und kommt vor allem auch dann zum Tragen, wenn es, wie jetzt, in der Gesellschaft rauer wird“, meint Kon-Thederan. Gemeinsam könne man Ängste und Schwierigkeiten meistern, ist sie überzeugt. Man dürfe sich jedoch nicht durch unterschiedliche Religionszugehörigkeiten auseinanderdividieren lassen.

Kon-Thederan erinnert in diesem Zusammenhang an eine Regel aus dem Islam: „Ob jemand ein guter Moslem ist, kann nur Gott sehen“, zitiert sie. Man sollte sich also über den Glauben anderer nicht äußern, sondern sich zugestehen, dass man eventuell die Religion des anderen einfach nicht versteht, meint sie.

„Ich selbst bin zwar Theologin, aber keine christliche Theologin“, erklärt die

man zwar keinen Schöpfergott, aber die schöpferische Kraft des eigenen Geistes, erklärt sie. „Wenn wir Liebe geben, wird sie mehr“, ist Kon-Thederan überzeugt. Der Buddhismus lehre sie, dass der Gläubige, gleichgültig, welche Fehler er begangen hat, immer wieder umkehren und zum Glauben finden könne. „Wer sich zur Umkehr entscheidet, kann die Liebes- und Friedensfähigkeit wieder zum Blühen bringen“, sagt sie. „Religionen sind unterschiedlich und doch eint sie vieles“, meint sie und empfindet es als tröstlich, dass Gott den Menschen die Freiheit gibt, jederzeit umzukehren und er sie dann wieder annimmt. „Diesen tröstlichen Gedanken gibt es in jeder Religion“, so Kon-Thederan.

Doch was passiert, wenn es zu Auseinandersetzungen und Anfeindungen kommt? Schließlich wurden im Namen der Religion bereits Kriege geführt. Die Vereinsvorsitzende weist auf eine Selbstverpflichtung bei den Mitgliedern im Trägerverein hin: „Alle teilen die Überzeugung, dass unsere religiösen Inhalte in ihrer ganzen Fülle absolut Hand in Hand gehen mit dem Grundgesetz und den Menschenrechten“, versichert sie. Keine Religion stehe über der anderen und keine Religion dürfe für sich einen Alleinstellungsanspruch geltend machen. „Natürlich ist für jeden Menschen seine Religion die wichtigste Religion“, meint Kon-Thederan. Und das sei auch richtig, fügt sie hinzu. „Ich muss aber immer anerkennen, dass mein Gegenüber dies auch für sich und seine Religion in Anspruch nehmen darf.“

Genau dafür steht der Garten der Religionen, der kein Museum und auch kein akademischer Ort sein will, sondern ein Platz, um sich auszutauschen. „Ich nehme immer ein Stück Frieden mit, wenn ich aus dem Garten gehe“, erzählt Kon-Thederan.

Weitere Informationen zur Arbeit des Vereins und zum Konzept des Gartens der Religionen gibt es unter www.gartenderreligionen-karlsruhe.de

Ein besonderes Weihnachtserlebnis

Mehr als 2.000 Ehrenamtliche wirken bei „Weihnachten neu erleben“ mit / Außergewöhnliche Weihnachtsshow

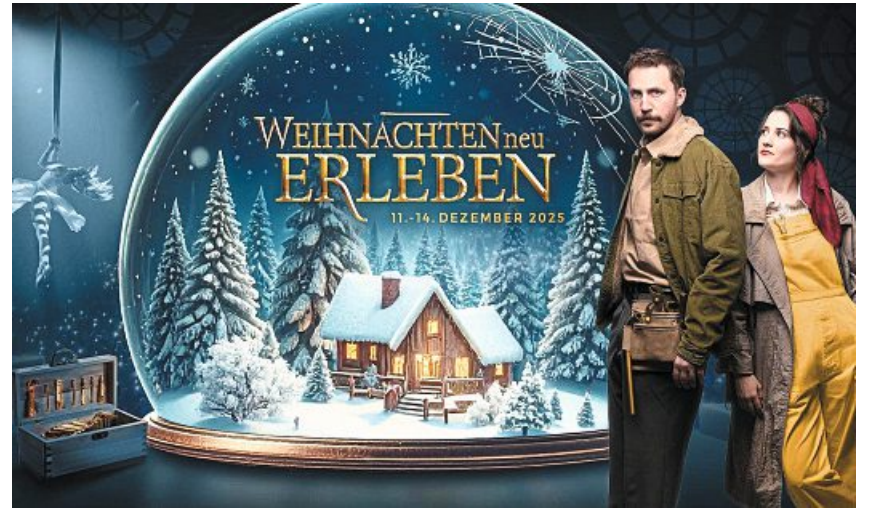
Von unserem Redaktionsmitglied
Markus Mickein

Es wird wieder eine riesige Show, die 2.000 Ehrenamtliche gleich neun Mal auf die Bühne der dm-Arena bringen: „Weihnachten neu erleben“ will vom 11. bis 14. Dezember 2025 auf kreative und multimediale Art von Weihnachten erzählen. Die Begeisterung ist groß, das zeigt auch der Ansturm auf die Tickets. Alle zwei Jahre ist eine Weihnachtsshow in der Messe Karlsruhe zu erleben, die bunt und mit viel Emotion die Weihnachtsbotschaft in die heutige Zeit bringt. Dafür wird eine aufwändige Bühnen-Show einstudiert, es spielt eine Live-Band, ein 400-köpfiger Chor und ein großes Orchester performen die beliebtesten Songs von Queen bis Adele.

Der Schauplatz der Geschichte und die Rahmenhandlung sind immer anders. Zuletzt, 2023, verwandelte sich die 60 Meter breite und zwölf Meter hohe Bühne in einen Wunderpark. In diesem Jahr spielt die Geschichte auf einem Schrottplatz. Es geht um eine Werkstatt-Crew, die Schrott in Schätze verwandelt – nach dem Motto: „Reparieren statt wegwerfen“. Es geht dabei ums Miteinander, um die zweite Chance im Leben und um Vergebung.

Viele Mitwirkende waren schon mehrmals dabei. Wie zum Beispiel Christa Meyer. Die Karlsruherin macht seit 2015 bei „Weihnachten neu erleben“ mit. In diesem Jahr ist sie das zweite Mal als Sängerin auf der Bühne zu erleben – auch im letzten Stück der Show, in der alle Darstellerinnen und Darsteller und Sängerinnen und Sänger gemeinsam auf der Bühne stehen werden. Sie mag die Energie und die Begeisterung, die von dem Projekt ausgehen. Reinhold Weber ist als Sänger und Schauspieler gecastet. Er spielt in der Geschichte einen Bösewicht, eine Rolle, die ihn sehr gereizt hat. „Aber mehr soll an die dieser Stelle nicht verraten werden“, meint er.

Damit sich die Bühne der dm-Arena in diesem Jahr in einen großen Schrottplatz verwandeln kann, arbeiten sechs bis 15 Ehrenamtliche an der Werkstatt-Kulisse. In einer Halle auf dem Gelände des Missionswerks Karlsruhe wird gesägt, gefeilt, gebohrt und geschliffen. Überdimensionale Werkzeug-Requisiten wie Zahnräder und Schraubenschlüssel werden Teil einer Schrottplatz-Kulisse. Meterhohe Requisiten braucht es, „damit die Zuschauerinnen und Zuschauer auch von den hinteren Rängen etwas davon sehen“, sagt Stephan Kunz, der den Kulissenbau



Neun Mal präsentiert „Weihnachten neu erleben“ im Dezember dieses Jahres eine aufwändige Bühnen-Show in der Messe Karlsruhe. Foto: Weihnachten neu erleben e.V.

leitet. Sogar ein Kran und ein alter VW Käfer werden aufpoliert und werden als Kulisse für die neue Show verwendet.

Nur wenige Meter weiter, in den Büroräumen des ICF Karlsruhe, rattern die Nähmaschinen. Hier werden Kleider zu Kostümen umgeändert und für die Shows passend gemacht. 15 Aktive zählt das Team um Rebecca Dettmer und Stephanie Brecht. Beide sind für die Ausstattung der Darstellerinnen und Darsteller, Tänzerinnen und Tänzer verantwortlich. Um die 350 Kostüme werden für die Shows in diesem Jahr gebraucht. „80 Prozent der Kleider und Kostüme kaufen wir in Second-Hand-Läden und bereiten sie auf“, erklärt Rebecca Dettmer. Nach den Shows können Mitwirkende die Kleidungsstücke kaufen oder sie wandern ins Lager.

Koordiniert wird das Großprojekt von Markus Heusser, bei dem alle Fäden zusammenlaufen. Er ist auch der Einzige, der für „Weihnachten neu erleben“ fest angestellt ist. Um eine Show wie diese auf die Beine zu stellen, steht am Anfang die Ideenfindung für die neue Geschichte. Im März 2024 startete das Ideencasting, zu dem unter anderem in den Sozialen Netzwerken aufgerufen wurde. Ab Janu-

ar 2025 begann das Casting der Crew. Um eine Vorauswahl zu treffen, hat sich Markus Heusser rund 900 der eingesendeten Videos angesehen. In den Recall kamen 250 Interessierte. Ausgestattet mit dem Drehbuch, der Choreografie und den Songs für die neue Show ging es dann für die Crew ab September in die Proben.

„Weihnachten neu erleben“ ist eine Charity-Veranstaltung. In jeder Show haben die Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, verschiedene lokale Kinderhilfsprojekte finanziell zu unterstützen. Alle Mitwirkenden verzichten auf ihre Gage. Die Produktionskosten werden fast vollständig von regionalen Unternehmen gesponsert und von privaten Spendern getragen. 2023 kamen insgesamt 400.000 Euro für den guten Zweck zusammen.

TV-AUSSTRAHLUNG

„Weihnachten neu erleben“ ist am 23. Dezember 2025 um 20.15 Uhr auf Bibel TV zu sehen und auch auf YouTube.



Die Kulissenbauer verwandeln die Bühne in der dm-Arena dieses Mal in einen großen Schrottplatz.

Foto: Markus Mickein

Auch der Nikolaus besucht uns!

Essensausgabe im Herz-Jesu-Stift

Hier können Menschen in schwierigen Lebenslagen ein Frühstück und ein warmes Mittagessen einnehmen und sich untereinander austauschen.

E-Mail: herz-jesu-stift@caritas-karlsruhe.de

Beiertheimer Tafel

Hier können Menschen in finanziellen Notlagen Lebensmittel zu sehr günstigen Preisen einkaufen.

E-Mail: tafel@caritas-karlsruhe.de



Spendenkonto

Caritasverband Karlsruhe e.V.
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN DE17 660205000001741700
online auf unserer Homepage
Stichwort: „Herz-Jesu-Stift“ oder
„Beiertheimer Tafel“



Caritasverband Karlsruhe e.V.

Segen gibt Mut und Zuversicht

Sylvia Jung, Geschäftsführerin der Staatlichen Kunsthalle, verrät uns ihre Lieblingsbibelstelle

Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein (1. Mose 12,2)

Mit diesen Worten gibt Gott einem Menschen, Abraham, eine große Aufgabe und ermutigt ihn zugleich. Was den Vers für mich so wertvoll macht, lässt sich an 3 Begriffen festmachen: Freiheit, Verantwortung, Segen.

Wir sind nach meiner Überzeugung freie Menschen mit einem freien Willen. Das gehört für mich zum Kern meines christlichen Verständnisses.

In der Freiheit liegt auch die Verantwortung. Menschen haben Fähigkeiten und Talente. Was wir daraus machen, bestimmen wir selbst, soweit die Lebensverhältnisse es zulassen. Frei und verantwortlich zu handeln, bedeutet für mich, meine Fähigkeiten so einzusetzen, dass ich nicht nur zu meinem eigenen Nutzen handle. Das kann sich auf die Wahl und die Ausübung des Berufes auswirken, auf ein Ehrenamt, das ich übernehme, oder auch einfach darauf, wie ich mit meinen Mitmenschen umgehe und ihnen begegne. Sich immer wieder die Frage



Nicht nur die Gottesdienste enden mit einem Segen. Es gibt den Taufsegnen, den Reisesegen oder auch den Segen bei der kirchlichen Trauung.

Foto: alefolsom/Pixabay

zu stellen, was kann ich gut und wie kann ich damit auch anderen Gutes tun, wie kann ich mich in der Gesellschaft einbringen, um Positives zu bewirken, ist ganz zentral. Das Spannende dabei finde ich, dass es eben nicht nur eine Möglichkeit und einen Weg gibt, sondern viele Möglichkeiten – laute und leise, große und kleine, Aktionen mit großer Wirkung oder nur

ein offenes Ohr zur richtigen Zeit. Es kommt auf mich an und auch auf meine Fähigkeiten oder Talente, darauf, womit ich „gesegnet“ bin und auch darauf, wo ich „ein Segen“ sein kann.

Damit bin ich beim dritten Begriff, dem Segen – der sich schwer erklären und fassen, aber leicht erleben lässt. Bei einer Podiumsdiskussion vor einigen Jahren antwortete ein angehender

Pfarrer auf die Frage, was denn das Besondere an einer christlichen Trauung sei: Der Segen. Das hat mich damals nachdenklich gemacht und ich beobachte seitdem das Segnen und gesegnet werden noch aufmerksamer. Jeder Gottesdienst endet mit dem Segen, wer in ein neues Amt eingeführt wird oder ein Amt beendet, wird gesegnet, es gibt Taufsegnen, Reisesegen und viele andere Gelegenheiten, bei denen gesegnet wird. Das machen oft nicht Pfarrer*innen, sondern Menschen mit einem besonderen Bezug zu der Person, die den Segen erhält. Ich bin schon mehrmals gebeten worden, einen Segen zu sprechen. Das ist jedes Mal sehr berührend, genauso wie selbst gesegnet zu werden. Es ist ein Moment, in dem spürbar ist, dass die guten Wünsche eines Menschen begleitet werden durch etwas anderes, das ich nicht sehen, fassen oder erklären kann: Gottes Segen.

Ich bin frei und verantwortlich für mein Tun und Lassen. Für mich ist das ein gutes Gefühl und zugleich kann ich mich auf den Segen verlassen, das gibt Mut und Zuversicht.



Konzerte

Alle Adventssonntage, 17 Uhr
Ev. Stadtkirche Karlsruhe

Musik zum Advent

An allen Adventssonntagen erklingen in der Stadtkirche am Marktplatz – mitten im festlichen Treiben des Weihnachtsmarkts – stimmungsvolle adventliche Klänge.



Am 7. Dezember ist das Trio „Silent Hours“ mit Annette Ehrlich (Gesang), Werner Acker (Gitarre) und Peter Lehel (Saxophon) zu Gast. Mit einfühlsamen Liedern zur Advents- und Weihnachtszeit laden sie dazu ein, zur Ruhe zu kommen und sich auf die schönste Zeit des Jahres einzustimmen.

1. Advent, 30. November, 18 Uhr
Christuskirche

Edward Elgar: The Dream of Gerontius

Elgars berührende, poetische Vertonung des gleichnamigen Gedichts von Kardinal John Henry Newman handelt vom Sterben eines Menschen und seiner Jenseitsreise zu Gott.

In Großbritannien gehört das Stück zum Standardrepertoire großer Oratorienchöre. Hierzulande ist es selten zu hören und kann bei der Aufführung mit dem Startenor Andrew Staples, Jasmin Etminkan (Mezzosopran), Hanno Müller-Brachmann (Bariton) den Chören an der Christuskirche, dem Cantus Juvenum und der Philharmonie Baden-Baden unter Leitung von Peter Gortner neu entdeckt werden.

Samstag, 6. Dezember, 19 Uhr
Stadtkirche Durlach

15. Karlsruher Singalong

Bachs Weihnachtsoratorium (I bis III) und das „Halleluja“ aus Händels „Messias“ zum Mitsingen

Julia Obert (Sopran), Regina Grönegreß (Alt), Martin Erhard (Tenor), Christian Noel Bauer (Bass)
Camerata 2000

Leitung: Johannes Blumenkamp

Gemeinsame Probe: 18 Uhr / Noten bitte mitbringen



3. Advent, 14. Dezember, 17 Uhr
Lutherkirche

Adventssingen der Lutherana

Advents- und Weihnachtslieder zum Zuhören und Mitsingen



Die Chöre der Lutherana – vom Kinderchor bis zur Lutherkantorei – gestalten dieses Adventssingen mit vielen schönen, bekannten und neuen Advents- und Weihnachtsliedern. Ein generationenübergreifendes Konzert zum Zuhören und Mitsingen für die ganze Familie. Leitung: Dorothea Lehmann-Horsch

Silvester, 31. Dezember, 22 Uhr
Kath. Stadtkirche St. Stephan

Festliches Silvesterkonzert

Der Solotrompeter der Badischen Staatskapelle Jens Böcherer und Bezirkskantor Patrick Fritz-Benzing an der großen Klais-Orgel laden auch dieses Jahr wieder zu einem festlichen Silvesterkonzert in die Karlsruher Stephanskirche ein. Auf dem Programm stehen u. a. Werke von Bach, Telemann, Händel und Gigout. Das einstündige Konzert am Silvesterabend garantiert mit besinnlichen und feierlichen Klängen einen besonderen Jahreswechsel.

Weitere Konzerte auf
www.kirchenmusik-karlsruhe.de